

# Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer

Tageblatt

Hauptblatt und gelesenste Zeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und angrenzenden Gebieten

Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, der Schulinspektion und des Hauptzollamts zu Bautzen, des Amtsgerichts, des Finanzamtes und des Stadtrats zu Bischofswerda.



Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Dichteste Verbreitung in allen Volksschichten.

Beilagen: Sonntags-Unterhaltungsblatt und Landwirtschaftliche Beilage. Geschäftsstelle Bischofswerda, Altmarkt 15. — Druck und Verlag der Buchdruckerei Friedrich May in Bischofswerda. — Fernsprecher Nr. 22.

**Ercheinungsweise:** Jeder Werktag abends für den folgenden Tag.  
**Bezugspreis:** Bei Abholung in der Geschäftsstelle monatlich Mk. 5.—, bei Zustellung ins Haus monatlich Mk. 5.50, durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 15.— ohne Zustellungsgebühr. Alle Postunkosten, Postboten, sowie Zustellungs- und die Geschäftsstelle des Blattes nehmen jederzeit Bestellungen entgegen.

**Postfach-Konto:** Amt Dresden Nr. 1521. — **Gemeindeverbandskasse Bischofswerda** Konto Nr. 64.  
Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgend welcher Art — wird die Redaktion der Zeitung oder der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

**Anzeigenpreis:** Die 6-spaltige Grundzeile (Zim. No. 14) oder deren Raum 1.40 Mk. — 10-spaltige Zeile 1. — Mk. — 12-spaltige Zeile 1.40 Mk. — 14-spaltige Zeile 1.80 Mk. — 16-spaltige Zeile 2.20 Mk. — 18-spaltige Zeile 2.60 Mk. — 20-spaltige Zeile 3.00 Mk. — 22-spaltige Zeile 3.40 Mk. — 24-spaltige Zeile 3.80 Mk. — 26-spaltige Zeile 4.20 Mk. — 28-spaltige Zeile 4.60 Mk. — 30-spaltige Zeile 5.00 Mk. — Für bestimmte Tage oder Wochentage wird keine Gewähr geleistet. — Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 272.

Dienstag, den 22. November 1921.

76. Jahrgang.

## Sturmjahren im Reichstag und im preussischen Landtag.

Am Sonnabend kam es sowohl im Reichstag wie auch im preussischen Landtag zu stürmischen Szenen, hervorgerufen von der radikalen Linken. Über die Sitzung des Reichstags wird uns berichtet:

Die Sitzung begann um 1/4 1 Uhr. Zunächst erstattete Abg. Bahr (Dem.) Bericht über die Vorschläge des Ausschusses zur Förderung des Wohnungsbauwesens. Danach sollen in den nächsten beiden Jahren je sechs Milliarden aufgewendet werden, und man rechnet, daß man dafür jährlich 200 000 Wohnungen herstellen kann. Wenn sich die Deckung nicht durch unmittelbare Erhebung der Wohnungsabgabe erreichen läßt, soll es den Ländern überlassen bleiben, die ungedeckten Baukosten auf dem Wege zu beschaffen, daß sie die neuen Einnahmen zu Zuschüssen oder zur Verzinsung und Tilgung der aufgewendeten Beträge verwenden. Die Mehrheitsparteien haben sich auf eine gemeinsame Formel geeinigt, in der sie diesen Bericht zur Kenntnis nehmen. Der Ausschuss faßt das so auf, daß es sich dabei um Überweisung einer Meinung an die Reichsregierung handelt, damit diese die Vorarbeiten für die Bauprogramme der beiden nächsten Jahre alsbald in Angriff nehmen kann. Das Haus stimmt dieser Auffassung zu.

Man tritt dann in die Beratung eines von allen Fraktionen gemeinsam eingebrachten Antrages ein, der das Versicherungsgesetz für Angestellte abändern und ergänzen will. Es soll bestimmt werden, daß für Angestellte, die infolge der Erhöhung der Höhe der Versicherung wieder versicherungspflichtig werden, die Zwischenzeit, in der sie nicht versicherungspflichtig waren, angerechnet wird. Ferner soll genau festgestellt werden, in welchen Fällen von privater Versicherung die Befreiung von der Angestelltenversicherung gegeben ist. Der Gesetzentwurf wurde ohne Debatte in allen drei Lesungen angenommen. Zu dem Ausschussbericht über die Erhöhung der Unterstützung für Erwerbslose erklärte der Reichsarbeitsminister, daß er mit Anträgen auf eine derartige entsprechende Regelung an die Länder herantreten sei. Dann wurde der Bericht angenommen und mit ihm der Antrag, der eine durchschnittliche Erhöhung von einem Drittel vorseht.

Die dann folgende erste Beratung des Gesetzes zur Erweiterung des Anwendungsbereiches der Geldstrafen und zur Einschränkung der kurzen Freiheitsstrafen beginnt mit einer stürmischen Geschäftsordnungsdebatte, bei der es zu lärmenden Auseinandersetzungen zwischen den sozialistischen Parteien und zu einem Zwischenfall kommt. Die Kommunisten hatten nämlich einen Antrag auf Untersuchung des Hungerstreiks in Lichtenberg, wie der Präsident annahm, als Amendement eingebracht. Präsident Lohde erklärte dies erst bei der zweiten Lesung für zulässig. Die äußerste Linke widersprach heftig und von der Tribüne ertönte Zwischenrufe. Als Präsident Lohde dies rügte und mit Räumung der Tribüne drohte, rief der Abgeordnete Wolff Hoffmann dazwischen: „Es seien Steuerzahler, die mitreden können.“ worauf Präsident Lohde erwiderte: „Wenn die Herren auf der Tribüne reden dürfen, sind Sie ja hier unten überflüssig.“ Der Justizminister Radduch erklärte, daß er bereit sei, über die Angelegenheit sofort Auskunft zu erteilen. Außerdem stellte sich heraus, daß die Kommunisten ihren Antrag nicht als Amendement zu dem Gesetz behandelt, sondern die Beratung ihres Antrages mit der Beratung des Gesetzes verbunden wissen wollten. Dagegen wurde von keiner Seite Widerspruch erhoben. Die ganze Erregung war also vollkommen überflüssig.

Abg. Rosenfeld (Unabh.) schildert die Verhältnisse in dem bayerischen Gefängnisse, in dem Lohrer gequält werde, und fragt den Justizminister, ob er denn bei seiner Unterredung mit dem bayerischen Ministerpräsidenten etwas für seine Freunde erreicht habe? Aber die Verhältnisse in Lichtenberg seien ein echt preussisches Gegenstück zu Bayern. Er verwirft auf die Gefahren, welche mit einer Aufrechterhaltung der rigorosen Behandlung der Gefangenen verbunden seien, und droht mit gewaltsamer Auflehnung der Arbeiterschaft.

Reichsjustizminister Radduch: Aus den Gesetzentwürfen meinen Namen sehen zu können, bin ich stolz. Es ist der erste Schritt zu einer grundlegenden Reform im Sinne meines großen Lehrers Kist. Wegen des Strafvollzuges habe ich gestern Anweisung erteilt, eine Revision der einschlägigen Bestimmungen vorzunehmen. Für Niederbarnsdorf kann das Recht der Reichsaufsicht in Anspruch genommen werden. Ich will eben nicht mehr als nötig in die bayerischen Ange-

legenheiten eingreifen. Der Hungerstreik von Lichtenberg ist eine heroische Tat, aber sie bleibt eine Torheit! Ich verstehe alle Gründe, die zu einer solchen Verzweiflungstat führen können, ich habe sie selbst oft genug ausgeführt. Dahin gehört nicht nur die Not der Angehörigen der Gefangenen, sondern die noch viel tiefere Not, in der jetzt unsere Rechtspflege ist. Ich will hier keine Schuldfrage aufwerfen, sondern nur die Tatsache feststellen, daß ungezählte ungesühnte Tötungsfälle von rechts gegen links begangen sind. (Lärm rechts; wiederholte Rufe: Unerbötlich! Unerbötlich!) In den privaten Besprechungen, die ich mit den Herren Kommunisten hatte, wurde diese Aktion auch wesentlich als ein Verzweiflungsschritt gewürdigt. Da hätten Sie von der äußersten Linken die Verpflichtung, abzurufen und zu mildern, aber Ihre Presse, z. B. die Rote Fahne, verherrlicht diese Aktion und benutzte sie als Ausgangspunkt für weitere Aktionen. (Lärm links.) Auch aus den Ausführungen der Herren Rosenfeld und Koenen habe ich nicht die Abmahnung von diesem Hungerstreik als Torheit, sondern lediglich Verherrlichung und Aufruf zu weiteren Schritten gehört. Es ist noch Zeit. — (Abg. Ledebour ruft in äußerster Erregung: Es ist keine Zeit! Andauernder Lärm; Präsident Lohde bittet die Abgeordneten, sich nicht gegenseitig zu überschreien.) So stellt sich der Hungerstreik nicht nur als Verzweiflungsschritt, sondern durch die Interpretation in der Presse und hier auf der Tribüne sehr wesentlich als eine Demonstration dar. Gegen wen wird also demonstriert? (Rufe bei den Kommunisten: Gegen Sie! — Andauernder großer Lärm auf der äußersten Linken. Präsident Lohde: Wenn Sie den Minister dauernd am Reden verhindern, muß ich die Sitzung aussetzen.) Ich gedanke nicht hinter dieser Demonstration zurückzuweichen. (Neuer Lärm auf der Linken.) Eine Lebensgefahr besteht für keinen der Kranken, die Schupo ist nicht zu ihrer Bewachung, sondern nur als Ersatz für die überanstrengten Wachmannschaften einberufen. Falls Sie aber ein Gnadengesuch einreichen, soll sofort die Angelegenheit geprüft werden. (Jurist links: Keine Gnade!) Gnadenbewilligung ist erteilt in 766 Fällen, nur in 560 Fällen wurden solche abgewiesen. Im übrigen soll das Begnadigungsrecht, namentlich im Hinblick auf die Wittläufer, weiter ausgedehnt werden, daher die vielen Nachprüfungen. Der Hungerstreik will die vom Reichstag abgelehnte Amnestie erzwingen. Diese erscheint mir heute noch nicht möglich. Solange Sie auf der äußersten Linken nicht auf das Kampfmittel der Gewalt verzichten, können Sie von uns nicht einen Bericht auf Strafverfolgung verlangen! (Ungeheurer Lärm, Pfuirufe links.)

Abg. Rosenfeld (Unabh.) erklärt sich geradezu für erschüttert durch die Ausführungen des Ministers und sieht darin einen Beweis, daß ein Sozialdemokrat im Bunde mit bürgerlichen Parteien für die Arbeiterschaft verloren sei. Der Minister habe auch kein Vertrauen zu sich selbst, sonst hätte er in Bayern mehr durchgegriffen. Seine Partei halte an der Forderung der Amnestie fest, sie wolle keine Gnade, sie wolle Recht!

Reichsjustizminister Radduch weist gegenüber den Amnestiewünschen der Unabhängigen auf die Haltung der Sowjetrepublik, die ihre offenen Feinde von der Amnestie ausschloß. Redner schließt mit der Frage: Sollen wir etwa unseren Feinden durch eine Amnestie das Spiel erleichtern? (Großer Lärm links.)

Abg. Levy (Komm. Arbeitsgem.) greift den Minister ebenfalls an, der für die Not der Streikenden kein Verständnis habe.

Abg. Koenen (Unabh.) führt aus: Im Hause sei eine Deputation der Großbetriebe, die die Freilassung der Gefangenen fordern, gewesen, um den Minister zu sprechen. Nach der heutigen Rede des Ministers aber habe die Deputation jede Hoffnung verloren, das Ohr des Ministers zu finden, und auf die Unterredung verzichtet. (Abg. Lutbrung (Soz.) ruft: So ein Schwindel! Die Unterredung haben Sie wohl selber gemacht! — Abg. Hölein (Komm.) hält ihm die Faust unter die Nase und ruft: Das können nur so verkommenen Subjekte wie Du! Das Wort von den „offenen Feinden“ wird den Arbeitern endgültig die Augen öffnen. Radduch hat sich als der typische Stinnesminister gezeigt. (Stürmische Heiterkeit), als ein Vertreter der alten Klassenjustiz! Er hat sich den traurigen Ruhm erworben, durch sein Verhalten in der Lichtenburger Frage sich in die Galerie der Nutzhunde und Reaktionäre eingereiht zu sein! Die Provokation des Proletariats wird nicht ungehört verhallen.

Abg. Müller-Franken (Soz.): Solange die Unabhängigen sich geweigert haben, in die Regierung einzutreten,

haben sie keinen Anlaß, uns Vorwürfe zu machen. (Stürmische Unterbrechungen links.) Bei der heftigen Wahl werden wir ja sehen, ob man uns im Volke versteht. Der Reichsjustizminister weiß, was Gefängnisstrafe bedeutet, und er weiß auch, daß von uns noch niemand zum Hungerstreik gegriffen hat. Wir als Fraktion bedenken ihn jedenfalls vollkommen und teilen auch keine Auffassung über die Unmöglichkeit einer allgemeinen Amnestie. Die Ausdehnung der Begnadigung entspricht dagegen auch unseren Wünschen.

Abg. Crispin (Unabh.): Die Klassenkämpfer pfeifen auf Gnade. Die Mehrheitssozialisten sind wahrscheinlich in den Gefängnissen in bürgerlichem Sinne gebessert worden. Die Unabhängigen lehnen es ab, innerhalb einer kapitalistischen Gesellschaft an der Regierung teilzunehmen, weil dadurch nur die Geschäfte des Kapitalismus betrieben werden. (Präs. Lohde ruft den Redner zur Sache.) Proletarische Helden sitzen im Zuchthaus, und ihre Angehörigen hungern. (Rechts wird „Brü!“ gemacht.) Das zeigt Ihre (nach rechts) Rohheit! Die Arbeiter werden Ihnen (zu den Mehrheitssozialisten) die Masken herunterreißen.

Die Vorlage wird dem Rechtsausschuss überwiesen, der Antrag auf Freilassung aller Hungerstreikenden abgelehnt, der auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses angenommen.

Nachdem noch die kommunistische Interpellation betreffend das Verbot des Landens russischer Schiffe besprochen worden war, vertagte sich das hohe Haus. Der Präsident wird ermächtigt, die nächste Sitzung zwischen dem 6. und 13. Dezember anzusetzen. Schluß 7 1/2 Uhr.

**Schlägereien im preussischen Landtag.**

Berlin, 19. November. (W.T.B.) Zu Beginn der heutigen Sitzung des preussischen Landtages hatte der Kommunist Kay vor Eintritt in die Tagesordnung beantragt, einen kommunistischen Antrag als ersten Punkt auf die Tagesordnung zu setzen, der die Befreiung der im Gefängnis zu Lichtenberg im Hungerstreik befindlichen politischen Gefangenen fordert. Dieser Antrag schickerte an dem Einpruch des Abg. v. Campe (Deutsche Volksp.) von den Kommunisten wurde der Einpruch mit Beschimpfung dieses Abgeordneten beantwortet. Das Haus stimmte dem vom Ausschuss vorgeschlagenen Regelung der Angelegenheit zu, nämlich eine Kommission von Vertretern aller Parteien zusammenzutreten zu lassen, die sofort in Gemeinschaft mit einem Vertreter des Justizministeriums nach Lichtenberg fahren, die nötigen Maßnahmen treffen und etwa vorliegende Mißstände abstellen soll.

Bevor das Haus sich dem Vorstetzel zuwendet, beantragt der Abg. Kay Unterbrechung der Tagesordnung durch Entgegennahme eines Berichtes des interfraktionellen Ausschusses zum Hungerstreik in Lichtenberg. Dieser Ausschuss, der am Freitag zusammengetreten war, hatte bereits unter fortgesetzten Störungen von etwa zehn Kommunisten, die außer dem offiziellen Vertreter der Fraktion, dem Abgeordneten Kay, erschienen waren, zu seinen geteilt, daß ernstlich Erkrankten alle Erleichterungen gewährt würden. Im übrigen handele es sich um Leute, die in dem politischen Aufstande gemeine Verbrechen begangen hätten. Der Ausschuss hatte dann die Behandlung der Angelegenheit auf der gestrigen Tagesordnung des Plenums abgelehnt.

Als nun Kay im Plenum mit dem erneuten Antrag die Tagesordnung durch Entgegennahme des Ausschussberichtes unterbrechen will, widerspricht der Abg. Held von der Deutschen Volkspartei. Die Kommunisten schimpfen. Kay erhält einen Ordnungsruf, weil er den Ausschuss für „absichtlichen Schwindel“ erklärt. Nun bestreift Schulz (Neuland) die Rednertribüne: Die Kommission habe nur eine schuflige Komödie gespielt. Eine schamlose Handlung des Ausschusses... (Vizepräsident Garnich ruft den Redner zweimal zur Ordnung. (Die Kommunisten lärmten.) Der Abg. Stendel (D. Sp.) ruft etwas Schulz zu, worauf dieser mit geballter Faust schreit: „Sie schamloser Bube!“ Stendel dreht ihm den Rücken. Nun entfährt ein regelrechtes Handgemenge zwischen Mehrheitssozialisten und Kommunisten vor der Rednertribüne. Der Kommunist Gschle packt den Mehrheitssozialisten Osterloh, der Unabhängige Klausner und der Mehrheitssozialist Kuttner drängen mit ihrem Schwergewicht die Streubenden auseinander. Schulz bekommt den dritten Ordnungsruf. Schulz bleibt auf seinem Platz, obwohl ihm das Wort entzogen wird, und schimpft weiter. Seine Genossen rufen nach rechts: „Der



## Amtliche Bekanntmachungen Kartoffelmehl.

Es ist in Aussicht genommen Abgabe von 1 Pfd. auf Lebensmittelkarte für Nichtselbstverfänger. Preis 5.— M. pro Pfd. Bei Bedarf ist dieser bis zum 25. ds. Mts. bei Kleinhändlern anzumelden. Die Kleinhändler haben die benötigten Mengen bis 29. ds. Mts. bei ihren zuständigen Verteilungsstellen anzufordern.  
Kommunalsverband Bauhen-Land, am 19. November 1921.

Auf Blatt 454 des hiesigen Handelsregisters, die Firma Kristallwaren- und Silberwarenfabrik Ram und Tenzer in Weikersdorf betreffend, ist heute folgendes eingetragen worden:

Die Gesellschaft ist aufgelöst.  
Die Firma lautet künftig: Kristallwaren- und Silberwarenfabrik Sebastian Ram.

Josef Tenzer ist ausgeschieden.  
Der Fabrikant Andreas Sebastian Ram in Weikersdorf hat das Handelsgeschäft übernommen.  
Amtsgericht Bihofswerda, am 14. November 1921.

„Kamlose Bande, raus!“ Da nimmt Schulz ein Wasser- glas und begiebt den Zentrumsführer Dr. Borck von oben bis unten. Während des allgemeinen Tumultes entzieht sein Partner Kay plötzlich die Glocke und klingelt. Der stellvertretende Bureaudirektor, Geheimrat Döhl, nimmt sie ihm fort und stellt sie wieder auf den Präsidentschisch. Der Präsident verläßt seinen Sitz. Damit ist die Sitzung unterbrochen. Das Toben im Saale, in dem sich etwa 100 Abgeordnete befinden, dauert fort. Auf der Tribüne, wo nur wenige Zuhörer, Freunde von Kay, Schulz und Genossen. Platz genommen hatten, wird ein Hoch auf die Gefangenen von Lichtenburg ausgebracht.

## Drohung mit Generalfreik.

Halle a. d. Saale, 20. November. Der Hungerstreik der politischen Gefangenen in der Strafanstalt Lichtenburg soll den Anlaß zu einem neuen Generalfreik in Halle, der sich auf Mitteldeutschland und auf das ganze Deutsche Reich ausdehnen soll, geben. Die kommunistische Partei in Halle hatte gestern abend mehrere Protestversammlungen einberufen zu dem Zweck, mit dazu beizutragen, die im Hungerstreik befindlichen Genossen aus dem Strafgefängnis zu befreien. Nachdem mehrere Redner über die gegenwärtige Lage berichtet hatten, wurde eine Entschließung einstimmig angenommen, in der die Verlammtung schärfsten Protest gegen die geübte reaktionäre Klassenjustiz erhob und die sofortige Freilassung der politischen Gefangenen forderte. Sollten sie bis Montag nicht freigelassen sein, so solle unverzüglich in den Generalfreik getreten werden. Alle Arbeiter- und Beamtenorganisationen werden aufgefordert, sich dem Borgehen der halleischen Klassenbewegten Arbeiter anzuschließen. Es wurde sofort eine Kommission gewählt, die sich aus Vertretern der kommunistischen Partei, der USF und den Betriebsobleuten zusammensetzte. Diese Kommission hat sich heute nach Berlin zum Justizminister begeben, um ihm die Forderung der halleischen Arbeiterschaft zu unterbreiten.

## Der Bankrott der Erfüllungspolitik.

Der Reichskanzler bittet die Reparationskommission um Unterstützung bei der Kreditoperation.  
Die Mitglieder der Reparationskommission sind im Begriff, abzureisen. Die Verhandlungen mit ihnen sind nicht in der Form großer Sitzungen geführt worden, sondern in Einzelgesprächen, wie solche mit dem Reichskanzler, den Staatssekretären Fischer, Hirsch, von Simson, Schröder und anderen stattgefunden haben. Die nächste Rate unserer Re-

parationskommission, die am 15. Januar fällig ist, voll durch Zahlung zu decken, dürfte sich infolge der katastrophalen Entwertung unserer Mark schwerlich ermöglichen lassen. Die Reparationskommission besteht aber auf Innehaltung des Termins. Die Besprechungen mit ihr haben nun dazu geführt, daß der Reparationskommission vom Reichskanzler ein Schreiben übergeben worden ist, in dem in Aussicht gestellt wird, daß auf Grund der Verhandlungen mit den Vertretern der Industrie und der Banken daran gegangen werden soll, sofort Verhandlungen mit Bankiers der Gegenseite in anderen Ländern aufzunehmen, ob sich ein Kredit für die Rate vom 15. Januar beschaffen läßt. Zugleich wird darauf aufmerksam gemacht, daß für die Zeit der Rückzahlung des Kredits für Deutschland eine außerordentlich schwierige Lage entstehen würde, und daß man erwarte, die Reparationskommission werde dieser schwierigen Lage auch Rechnung tragen.

Das Schreiben lautet: „Die deutsche Regierung geht davon aus, daß es an und für sich nicht dem Sinne der Bestimmungen des Zahlungsplanes von London entspricht, zur Aufbringung der Jahressummen zu dem Mittel des Kredits zu greifen. Sie ist aber, um einen Beweis ihres guten Willens zu geben, bereit, eine solche Kreditoperation vorzunehmen. Für die Frage, unter welchen Bedingungen ein Kredit genommen werden würde, kommt es in erster Linie auf die Vorschläge desjenigen an, der das Geld herleihen soll. Die deutsche Regierung ist bereit und hat auch bereits Schritte getan, um sich einen Kredit zu verschaffen. Sie bittet die Reparationskommission, sie hierbei zu unterstützen. Sie fühlt sich jedoch verpflichtet, schon jetzt darauf aufmerksam zu machen, daß für die Zeit der Rückzahlung des Kredits eine außerordentlich schwierige Lage mit Rücksicht auf die sonstigen Verpflichtungen des Reiches entstehen wird, und sie erwartet von der Reparationskommission, daß sie dieser besonderen Lage Rechnung tragen wird.“

## Ein neuer Anschlag.

Wie Berliner Blätter erfahren, hat die internationalisierte Kontrollkommission gelegentlich eines Besuches bei der Firma Benz & Co. in Mannheim den Bau von drei schnellaufenden Handdieselmotoren verboten mit der Begründung, daß diese Motore Unterseebootmaschinen und daher „Kriegsmaterial“ seien. Die deutsche Regierung hat bereits eine Protestnote an die Vörschafferkonferenz gerichtet, in der es heißt, daß die Reichsregierung die Forderung der Kommission nicht als berechtigt anzuerkennen vermag, da die Motoren von der Firma für gewerbliche Zwecke hergestellt werden, daher also reine Friedensmaschinen sind. Sie bittet aus Gründen des Rechts und der Gerechtigkeit die Vörschafferkonferenz, die Kommission anzuweisen, von ihrem Verlangen Abstand zu nehmen.

## Stinnes in London.

London, 20. November. (B. L. B.) Die Ankunft von Hugo Stinnes in London erregt in der Presse beträchtliches Aufsehen. Die Blätter ergeben sich in Ratschlägen über den Zweck seiner Reise. Blättermeldungen zufolge wurde amtlich mitgeteilt, daß Stinnes nicht auf die Einladung Lord Georges oder der britischen Regierung nach London gekommen sei, und daß über seine Absichten nichts bekannt sei.

## Die Knebelung Japans in Washington.

London, 20. November. (Drathber.) Einem Sonderbericht des Berichterstatters der Exchange-Telegraphen-Company zufolge scheint jetzt die erste Spaltung der Washingtoner Konferenz zu drohen. Trotz der Warnungen der Vereinigten Staaten, daß sie auf der Durchführung der drei Punkte der Hughes'schen Vorschläge bestehen, stellt sich

Japan auf den Standpunkt, daß seine Großkampfschiff-tonnage 70 Proz. statt der von Amerika vorgeschlagenen 60 Prozent betragen soll. Die amerikanischen Delegierten unterstützen das Programm des Staatssekretärs Hughes und widersetzen sich energisch dem nach ihrer Ansicht unnötigen Freibleiben. Von maßgebender japanischer Seite wird dagegen mitgeteilt, daß Japan in dieser Frage einen dem Standpunkt der Vereinigten Staaten scharf entgegengesetzten Standpunkt einnehme.

London, 20. November. (Drathber.) Der Sonderberichterstatter der „Sunday-Times“ auf der Washingtoner Konferenz faßt seinem Blatt, die Mitteilung der amerikanischen Absicht, unbegrenzt auf dem Verhältnis von fünf zu drei zu stehen, sei in einer Art erfolgt, die unzweifelhaft nach einem Ultimatum schmecke. Der Eindruck vertieft sich, daß die Lage sich rasch auf den Punkt hin kristallisiert, wo England und Amerika eine vereinte Front zugunsten des Programmes von Hughes gegenüber dem Beharren Japans auf Abänderung bilden werden. Nach einem Bericht der „Sunday-Times“ seien die britischen Delegierten übereinstimmend der Ansicht, daß der Erfolg der Washingtoner Konferenz gesichert sei.

## Englands Bruch mit Japan.

London, 19. November. (B. L. B.) Die englische Arbeiterpartei hat eine Kundgebung veröffentlicht, in der es heißt, sie erkenne die weitverbreitete Feindschaft gegen eine Fortdauer des englisch-japanischen Bündnisses an und sei der Ansicht, daß das Bündnis nicht erneuert werden dürfe.

Berlin, 19. November. (B. L. B.) In einer Ansprache im Englisch-Amerikanischen Verein erklärte Lord Northcliffe, zu keiner Zeit sei die englisch-amerikanische Freundschaft nötiger gewesen, als augenblicklich. Amerika, Kanada und Laufende von Australiern seien mit einer Fortsetzung des englisch-japanischen Bündnisses durchaus nicht einverstanden. Die Japaner seien augenblicklich in einer ähnlichen Lage wie Deutschland vor dem Krieg. Dem Kamen nach eine Demokratie, werde Japan absolut regiert von vier Männern, deren Absichten man beurteilen mußte, wenn man auf die dauernden Veränderungen der Karte des Fernen Ostens und auf die riesenhafte Ausdehnung der japanischen Rüstungen blicke. Daß die japanische Militärpartei den Vereinigten Staaten feindlich gegenüber sei, könne man aus zahlreichen Veröffentlichungen von dort schließen. Diese zeigten eine klägliche Unkenntnis der Vereinigten Staaten, ihrer wirtschaftlichen Macht, ihrer Flotte und ihrer Fähigkeit, Heere zu organisieren, ferner eine völlige Unkenntnis der Stimmung in Australien. Als Echo des Geistes der Militärpartei Japans erklärten diese Veröffentlichungen höhnisch, die Vereinigten Staaten bräuchten keinen Stützpunkt im Fernen Osten, auch wenn sie im Fernen Osten bedroht werden sollten. Lord Northcliffe betonte zum Schluß seiner Ausführungen, Großbritannien und Amerika müßten im Fernen Osten zusammengehen, da sie sonst früher oder später getrennt gebängt werden würden. Nach der Regelung der irischen Frage werde seiner Ansicht nach ein festes Zusammenarbeiten zwischen den Vereinigten Staaten und England zustande kommen.

## Neues aus aller Welt.

— Prinz Oskar von Preußen ist an einer Augenentzündung erkrankt, zu der eine Rippenfellentzündung getreten ist. Sein Zustand ist dem „Lokalanzeiger“ zufolge äußerst ernst.  
— Karl und Jita von Habsburg sind am Sonnabend an dem Ort ihrer Verbannung, der Insel Madeira, eingetroffen.  
— Ein schwerer Brand- und Explosionsunfall ereignete sich am Sonntag in Harburg in einem Kino wä-

## Schuld und Sühne.

Roman von Hedwig Courths-Mahler.

(2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ah — das ist allerdings eine Neuigkeit.“

Am nächsten Tage fuhr Fürst Heribert mit seiner Schwester nach Nordbegg hinüber. Sie wurden von der Gräfin Melanie lebenswürdig empfangen. Die Baronin war in Begleitung der Geschwister.

Das Gespräch kam von selbst auf den neuen Majorats-herrn von Nordbegg. Aber keine Miene der Gräfin verriet, was sie dabei empfand. Sie hatte gelernt, sich zu beherrschen. Und sie ehmte nicht, daß sie heute von Prinzess Komena mit besonderem Interesse beobachtet wurde.

„Achtzehn Reistunden von Windhut, nach dem Innern des Landes zu, lag die Farm Sahned, die Graf Georg Nordbegg vor zwanzig Jahren gekauft hatte.“

„Inmitten großer ausgedehnter Weideplätze für den riesigen Viehbestand lag das Wohnhaus der gräflichen Familie. Es sah jetzt freilich anders aus als damals, als Graf Georg hierher kam. Das Hauptgebäude war erst vor zehn Jahren errichtet worden, und das kleinere ehemalige Wohnhaus war sehr geräumig, hatte große, lustige Räume und ringsum breite Veranden.“

Abwärts von diesen Gebäuden lagen die Stallungen und die niedrigen Hütten der schwarzen Untergebenen. Diese waren meist Bastarde. Wer jemals Gelegenheit gehabt hat, mit diesen Mischlingen umzugehen, weiß, wie schwierig gerade diese Menschen zu behandeln sind. Es gibt wenig gutartige unter ihnen.“

In den zwanzig Jahren ihres Aufenthaltes in Afrika hatte die gräfliche Familie gelernt, mit den farbigen Leuten umzugehen, und im ganzen kam sie gut mit ihnen aus, zumal sie neben der nötigen Strenge auch Güte und Freundlichkeit walten ließ. Aber wenn es umstände im Lande gab, und die gab es eigentlich immer mehr oder minder häufig, dann lehnten sich auch die Leute auf der Farm Sahned auf, und es kam nicht selten zu Angriffen und Überfällen. Aber ernstlich war dabei niemals Schaden angerichtet worden — bis vor zwei Jahren.“

Da war eines Tages die Farm Sahned von einem Bastardstamm überfallen worden, und zwar in Abwesenheit der beiden Grafen Nordbegg. Diese waren wegen wichtiger Geschäfte nach Windhut geritten.

In der Nacht, da die Herren abwesend waren, überfielen die Bastards das Anwesen, rissen die beiden Komtessen von ihrem Lager und schleppten sie fort.

Ein treuer schwarzer Diener, Hullah, hatte vergeblich versucht, die Komtessen zu befreien. Als ihm das nicht gelang, warf er sich auf ein Pferd und jagte auf der Straße nach Windhut davon, um die Grafen zu Hilfe zu holen.

Diese hatten in Windhut inzwischen von gährenden Umständen gehört und waren sofort umgekehrt in Begleitung einer Truppe Soldaten, die auf dem Wege waren, die Aufstände zu unterdrücken.

Hullah traf seine Herren etwa acht Reistunden von der Farm entfernt. Ohne erst nach Sahned zu reiten, führte Hullah die Grafen und die Soldaten direkt hinter den rüberliegenden Bastards her, deren Aufenthalt er kannte.

Der Anführer der Soldaten war der Verlobte der älteren Komtesse. Er und die beiden Grafen legten den Weg in höchster Angst und Sorge um das Schicksal der jungen Damen zurück.

Aber so sehr sie sich beeilten, kamen sie doch zu spät. Als sie das Bastardlager umzingelt hatten, kam es zu einem regelrechten Kampf, und im Verlauf desselben vernahm Graf Harald Nordbegg aus einem Zelt den Ausschrei einer Frauensstimme. Das zeigte ihm den Weg zu seinen Schwestern, die in diesem Zelt an Pfähle gebunden waren.

Er rief seinem Vater zu, der ihm sofort in das Zelt folgte, während die Soldaten die letzten Bastards gefangen nahmen. Vater und Sohn fanden die beiden Komtessen in gefährlicher Lage und befreiten sie. Aber es war doch zu spät, die ältere der Schwestern, Komtesse Maria, hatte sich aus Furcht vor Schmach und Entehrung mit einem Glascherben die Pulsadern durchschnitten und konnte nicht mehr gerettet werden. Eine Stunde später wäre auch die jüngste, Komtesse Jutta, verloren gewesen. So fand man sie nur ohnmächtig.

Komtess Maria brachte man sterbend auf die Farm zurück. Komtess Jutta wurde verbunden und gerettet.

Aber noch ein weiteres Opfer mußte gebracht werden. Als Graf Georg seine sterbende Tochter aus dem Zelt trug, traf ihn eine Kugel in den Rücken und verletzte die Lunge schwer. Zusammenbrechend legte er Maria in die Arme ihres herbeileitenden Verlobten Hans von Krahmid. Graf Harald von Nordbegg sah seinen Vater stürzen. Er übergab seine ohnmächtige Schwester Jutta einem Offizier und wandte sich dem Vater zu.

Das war ein trauriger Heimweg. Graf Harald ritt dießmal, mit bitter schmerzlicher Miene, neben den Bahren des sterbenden Vaters und der sterbenden Schwester her. Ihm zur Seite ritt Komtess Jutta, die sich so weit wieder erholt hatte, daß sie ein Pferd besteigen und sich im Sattel halten konnte. Zur anderen Seite der sterbenden Maria ritt, selbst blaß wie ein Sterbender, Oberleutnant Hans von Krahmid.

So lange man vor dem durch die Bastards verwüsten Bohnhaus an. Der treue Hullah trieb die Diener an, schnell Ordnung zu schaffen, und ging gewandt Graf Harald zur Hand, der Vater und Schwester nebeneinander beteten ließ.

Kaum dahin angelangt, hauchte Komtess Maria in den Armen ihres Verlobten ihr junges Leben aus, ohne noch einmal zum Bewußtsein zu kommen. Eine Stunde später starb auch Graf Georg.

Er hatte noch eine kurze Unterredung mit seinem Sohne gehabt und verlangte von ihm das Versprechen, daß er mit seiner Schwester Jutta nach Deutschland zurückkehren möge, sobald er die Farm verkauft habe. Graf Harald versprach dem Vater alles. Dann hob er Jutta auf, die an Marias Leiche niedergefunken war, und führte sie zu dem sterbenden Vater. Dieser legnete seine Kinder und hauchte sterbend:

„Maria geht nicht allein — ich gehe mit — ihr.“

Zwei Jahre waren seitdem verstrichen, und erst jetzt war es Graf Harald gelungen, einen Käufer für seine Farm zu finden. Er mußte sie unter dem Wert verkaufen, aber es drängte ihn, Südwest zu verlassen, hauptsächlich seiner Schwester Jutta wegen. Diese hatte seit jener Katastrophe keine ruhige Stunde mehr. Graf Harald wagte nicht, die Farm ohne sie auch nur auf kurze Zeit zu verlassen. Sie hatte ihn auf allen seinen Wegen, die er in Beschäften unternahm, begleiten müssen. Und es handelte sich auf solchen Wegen immer um anstrengende, langwierige Ritte; man mußte oft nachts unter freiem Himmel kampieren, wenn man es nicht vorkog, solche Fahrten auf dem Dahlenarren zu unternehmen, was noch viel langwieriger war.

Die beiden Geschwister hatten sich in diesen letzten zwei Jahren noch inniger einander angegeschlossen als zuvor. Sie waren sich jetzt alles. Kein Mensch gehörte mehr zu ihnen, als Hans von Krahmid, der, so oft er konnte, nach Sahned kam. Tante Anna, Graf Georgs Schwester, war schon seit vier Jahren tot.

(Fortsetzung folgt.)



...einer von mehreren Hundert Kindern besuchten Jugend-  
vorkellung. Bis jetzt sind 15 Beiden geboren. Neun  
schwererleide Kinder sind ins Krankenhaus gebracht wor-  
den, wo noch eins gestorben ist.

### Aus Sachsen.

**Schnee, 21. November.** Schwindler als Grenzbeamte  
machten in der hiesigen Gegend beträchtliche Beute. In den  
Abendstunden begaben sich einige deutschböhmische Frauen,  
die hier Einkäufe besorgt hatten, auf der Zollstraße über  
Hertigswalde gegen das Thomasdorfer Zollamt, um dort die  
Waren, deren Einfuhr gestattet ist, zu verpacken. Zwischen  
den Orten Hertigswalde und Thomasdorf wurden sie von  
zwei Männern in sächsischer Uniform angehalten und ihnen  
die Waren abgenommen. Nachdem sie noch nach Bargeld  
untersucht worden waren, wurden sie endlich unter der Dro-  
hung, man werde sie anzeigen, freigelassen. Froh, daß sie  
nicht nach Strafe, erhielten, machten sich die Frauen auf den  
Heimweg. Nur eine hatte den Mut, die Sache auf dem  
Zollamt zu melden, und hier erfährt sie zu ihrem Schrecken,  
daß sie Schwindlern in die Hände geraten waren. Es wurde  
bedeutet, daß auswärts gar keine Posten stehen, da die  
sächsische Grenzwaache hier gar nicht so stark sei.

**Leipzig, 21. November.** Fünf Streckenarbeiter über-  
fahren. Sonnabend vormittag hat sich auf dem Rangier-  
bahnhof Engelsdorf bei Leipzig ein schweres Unglück zuge-  
tragen. Eine Rangierlokomotive fuhr mit voller Geschwin-  
digkeit in eine Kolonne Streckenarbeiter hinein, wobei fünf  
Personen von der Lokomotive erfasst und überfahren wurden.  
Drei Arbeiter erlitten so schwere Verletzungen, daß sie bald  
darauf verstarben, während die beiden anderen Verunglück-  
ten in schwererem Zustand ins Krankenhaus eingelie-  
fert wurden. An ihrem Aufkommen wird gewandelt. Das  
Unglück hat sich dadurch zugezogen, daß der Rauch einer  
anderen vorbeifahrenden Lokomotive die Arbeiterkolonne völ-  
lig einschloß, so daß diese das Herannahen der Rangierma-  
schine nicht bemerkten.

**Blauen, 21. November.** Eine wenig angenehme Über-  
raschung, die sich aber schließlich in ein freudiges Ereignis  
verwandelte, war einer jungen Frau beschieden. Sie war  
am Donnerstag aus einem böhmischen Grenzort nach  
Blauen gekommen, um billig einzukaufen. Zur Heimfahrt  
gerüstet und im Begriff, den Mittagszug nach Eger zu be-  
nutzen, überkam sie ein plötzliches Unwohlsein. Hilfsbereite  
Beute brachten die Hilse in die Wirtstube. Dort hat  
die junge Frau, nicht den Arzt, wohl aber die „weiße Frau“  
zu holen. In der Krankenstube des Bahnhofs genas sie  
dann eines zarten Mädchens. Bereits mit dem 5-Uhr-Zuge  
kennnte die junge Mutter mit ihrem Kinde in Begleitung  
schon herbeigefahrenen Angehöriger die Rückfahrt antreten.

**Delsitz, 19. November.** Brand eines Förderturms. Am  
Donnerstag abend geriet der vollständig aus Holz bestehende  
Aufzug des Kohlensturms vom Stortobischhof aus unbe-  
kannter Ursache in Brand. Den Feuerwehren der ganzen  
Gegend in Verbindung mit der Chemnitzer Pflichtfeuerwehr  
gelang es, das Feuer niederzukämpfen. Der Dachstuhl ist  
vollständig ausgebrannt.

### Eine Kundgebung der deutschen Gastwirte

Die Arbeitsgemeinschaft der in Sachsen bestehenden  
Gastwirtsorganisationen — Sächsischer Gastwirtsverband,  
die Bahnhofs- und Landwirtsverbände, der Saalhäuser Sach-  
sens, Hotelbesitzerverband, Kaffeehausbesitzer-Verband und  
Verband der Gast- und Schankwirte Deutschlands — hatten  
am Freitag ihre Mitglieder zu einer Protestaktion  
gegen die beabsichtigte oder teilweise schon eingeführte Ver-  
größerung der Umsatzsteuer auf Speisen und Getränke  
nach dem Kristallpalast in Leipzig versammelt. Nach Vor-  
trag über die Lage des Gastwirtsstandes und über die er-  
höhte Umsatzsteuer auf Speisen und Getränke wurde eine  
Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt:  
„Nicht im eigenen Interesse haben die Gastwirte die  
Verpflichtung, gegen die den Gastwirten neu ausgedachten  
Sondersteuer Protest zu erheben, sondern sie sind dazu im  
allgemeinen Interesse verpflichtet, da jede weitere Steuer-  
erhöhung zweifelsfrei niemals dem Reiche mehr einbringen  
wird, sondern die Gefahr besteht, daß sich die Einnahme-  
quellen verringern. Die verarmten Vertreter der deut-  
schen Gastwirte fordern ihre Spitzenorganisation auf, in letz-  
ter Stunde die Reichsregierung vor weiteren Belastungen  
des Gastwirtsstandes zu warnen. Sie fordern weiter die  
Spitzenverbände auf, vor keinem Mittel zurückzuschrecken, um  
die Steuer abzumehren, und dabei sich von dem Motto lei-  
ten zu lassen, daß ein Ende mit Schrecken viel richtiger ist,  
als ein Schrecken ohne Ende.“

Eine zweite Entschließung wendet sich gegen den Beschl-  
entwurf gegen den Alkoholmißbrauch, der geeignet sei, das  
gelante Gewerbe der Privatwirtschaft zu entziehen und das  
selbe der Polizeiwirtschaft nach und nach auszuliefern.

### Aus der Oberlausitz.

**Bischofsverda, 21. November.**

Die Kanarien-Ausstellung im „Amstschol“ wurde am  
Sonntag mittag, nachdem die Preisrichter ihres Amtes  
gewaltet, eröffnet. Zur Preisverteilung sei folgendes mit-  
geteilt: Die Kollektion 4 bis 12 des Herrn Boguth hier als Sieger  
des Vereins Deutscher Kanarienzüchter prämiert und ging  
die Kollektion 9 bis 12 des Herrn Boguth hier als Sieger  
mit der großen goldenen Medaille und dem 1. Damen-  
Ehrenpreis hervor. Die kleine goldene Medaille erlangte  
die Kollektion 29 bis 32 des Herrn Richard Lehmann hier,  
welche noch den 1. Ehrenpreis des Vereins erhielt. Weiter  
erhielten: Die große silberne Medaille und 2. Ehrenpreis die  
Kollektion 5 bis 8, Herrn Boguth gehörig, die silberne Me-  
daille und 3. Ehrenpreis Kollektion 1 bis 4, Herrn Paul  
Balten hier gehörig, die silberne Medaille und 4. Ehren-  
preis Kollektion 13 bis 16, Herrn Max Bach hier gehörig,  
17 bis 20 (Rich. Freusche) 5. Ehrenpreis, 21 bis 24 und  
25 bis 28 (Rich. Lehmann, hier) 6. und 7. Ehrenpreis,  
33 bis 36 (Karl Lehmann, hier) 8. Ehrenpreis, 37 bis 40  
(Paul Lenzner, hier) 9. Ehrenpreis, 41 bis 44 (Bruno  
Berthold, Burkau) 10. Ehrenpreis, 45 bis 48 (P. Böck,  
Neustadt) 11. Ehrenpreis. Außer Bögen wurden verschiede-  
ne Ausstellungsgeschenke prämiert und darf die Aus-  
stellung mit ihrer geschmackvollen Dekoration als wöhlig-  
gehaltet betrachtet werden, die jeden Besucher befriedigt hat.  
Den oberläusitzischen Kindern ist freier gemeinsamer Eintritt

gewährt worden. Der Besuch war gut und dürfte der aus-  
stehende Verein zufrieden sein.

**Bischofsverda, 21. November.** In der Monatsver-  
sammlung am 19. November erlieferte nach Aufnahme ein-  
iger Kameraden als Mitglieder Kamerad Vorsteher Big  
Bericht über die am Freitag in Bischofsverda stattgefun-  
dene Bezirksversammlung des Saanzer Bezirks. Ausführliches  
hierüber ist bereits in der Sonntagszeitung gebracht wor-  
den. Als Obmann der Kriegs- und Hinterbliebenen-Für-  
sorge wurde Kamerad Oberjustizsekretär Müller gewählt.  
Die Herbstveranstaltung findet am Sonntag, den 4. Dezbr.,  
statt. Der rührige Vergnügungsausschuss wird, wie immer,  
bestrebt sein, wieder etwas Gediegenes zu bieten. Beschl-  
lossen wurde, auch in diesem Jahre anlässlich des Weihnach-  
tstages bedürftige Kameraden bez. Angehörige mit Ges-  
chenken zu bedenken. Einige Kameraden sprachen ihr Be-  
gehren aus, daß von dem Denkmalsauschuss so wenig zu  
hören sei. Es wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß viel-  
leicht im Stillen tüchtig gearbeitet und uns in Bischofs-  
verda auch bald ein Kriegerdenkmal erstehen werde.

Die Gemeindegemeinschaft Bischofsverda des Volks-  
lichen Landesbundes macht ihre Mitglieder nochmals auf den  
heute Montag, pünktlich abends 8 Uhr, im Fremdenhof  
„Goldene Sonne“ stattfindenden Vortragsabend, der  
auch diesmal wieder von gesanglichen Darbietungen um-  
rahmt sein wird, aufmerksam. Herr Gewerkschaftssekretär  
Richter in Dresden wird über: „Strömungen und Ziele in  
der deutschen Arbeiterkraft“ sprechen. (Siehe Inserat in  
voriger Nummer.)

**Angeklagtenverurteilung.** Der Tarifvertrag, der am  
22. März zwischen den Angestelltenorganisationen und dem  
Zentralausschuss Südläufiger Arbeitgeber, Jittau, abge-  
schlossen worden ist, wurde mit Wirkung ab 1. März 1921  
für den Bereich der Kreishauptmannschaft Bauen für all-  
gemein verbindlich erklärt. Die Allgemeinverbindlichkeits-  
erklärung erstreckt sich auf alle kaufmännischen Angestellten  
in der Industrie und im Großhandel (mit Ausnahme der  
Betriebe, in denen Großhandel und Kleinhandel verbunden  
sind) und auf die technischen Angestellten in der Metallindu-  
strie.

**Dulsitz, 21. November.** Mangelndes Bildungsbedürf-  
nis. Die Veranstaltungen des hiesigen Volksbildungsvereins  
werden, wie die „Volkszeitung“ berichtet, nur von den  
oberen Schichten besucht. Nur wenige Arbeiter machen von  
der Einrichtung Gebrauch. Am Dienstag wollte die Stadt-  
kapelle ein Konzert geben, es waren aber nur 12 Besucher  
erschienen, so daß die Veranstaltung ausfallen mußte. Für  
Donnerstag war ein drittes Gastspiel der Kamener Theater-  
gesellschaft angesetzt. Es wurde Sadermanns „Heimat“  
aufgeführt. Die Zahl der Besucher betrug — 48.

**Kirchhau, 21. November.** Großfeuer. Freitag abend  
etwa um 10 Uhr brach in der Jute-Niederlage der Firma  
Gebrüder Friese A.-B. in Kirchhau Feuer aus, das sich als-  
bald über die ganze Niederlage verbreitete. Dank dem Ein-  
greifen der eigenen Fabrikfeuerwehr und der zu Hilfe ge-  
eisten Wehren konnte der Brand auf seinen Herd beschränkt  
werden. Das Feuer war gegen 3 Uhr nachts niedergelämpft.  
Die Ursache des Feuers kann nur Brandstiftung sein. Die  
verbrannte Jute hatte einen Wert von über 1 Million Mark.

**Jittau, 18. November.** 50 Jahre Mitglied der Ge-  
werbetammer. Der Sitzungssaal stand am Sonnabend im  
Zeichen festlichen Gepranges. Es galt, den Vorjahren der  
Jittauer Gewerbetammer, Kammerat Guido Reiche zu  
ehren, der seit 1871 der Gewerbetammer als Mitglied, seit  
1881 als Vorstandsmitglied und seit 1899 als Vorsitzender  
angehört. Die Zahl der Gratulanten war groß. Herr Kam-  
merat Reiche eröffnete den Reigen der Festredner und  
übergab dem Subilar Bekannte der Handelstammer Jittau.  
Zur bleibenden Erinnerung ist in den von der Gewerbetam-  
mer vertretenen Kreisen eine Kammerat Reiche-Stiftung  
geschaffen worden, die bereits etwas über 21 000 M. beträgt  
und im Interesse des Handwerks und Gewerbes zur Ver-  
teilung gelangen wird. Als zweiter Gratulant sprach Herr  
Ministerialdirektor Dr. Aien vom sächsischen Wirtschafts-  
ministerium. Herr Geheimrat Dr. Kutschke von der Kreis-  
hauptmannschaft Bauen, der an Stelle des verhinderten  
Herrn Kreishauptmann v. Roth-Ballwitz erschienen war,  
würdigte ebenfalls die Verdienste des Subilars. Dann  
kamen nacheinander die verschiedenen Vertreter der Ge-  
werbetammer, des Submissionsamtes, der Landesaus-  
sichtungsstelle, des Jittauer Stadtrates, der Gewerbeschule, der  
Handelstammer uvm. zu Worte. Fast jeder hatte ein An-  
gebilde mitgebracht, die einen ehrenden Schriftstücken, die an-  
deren praktische Gegenstände, wie einen Kubikfuß, Bilder  
und sogar einen hübsch ausgestatteten Präsentkorb voll  
besten Delikatessen. Als der greise Subilar, Kommerzienrat  
Guido Reiche, den Gratulanten für die ihm erwiesene  
Ehrung dankte, war er sichtlich gerührt. Dann wurde die  
Feststimmung geschlossen; ihre Teilnehmer fanden sich später  
zu einem kleinen Festessen im Ratsteller zusammen.

**Ebbau, 21. November.** Einen bemerkenswerten Vor-  
stoß gegen die bürgerliche Presse unternahmen in der letzten  
Bezirksversammlung die Antiparteien, wobei es zu stür-  
mischen Auseinandersetzungen kam. Diese erklärten die  
Schreibweise der bürgerlichen Blätter als gehässig, man er-  
kenne immer wieder daraus, daß sie nur auf den geeigneten  
Augenblick warteten, um Maschinengewehre gegen die Ar-  
beiter aufzuführen. Einzig die Dresdener Volkszeitung läßt  
als Organ für amtliche Bekanntmachungen in Frage. Als  
der Vorsitzende Amtshauptmann Dr. Kanke erklärte, die  
jetzigen Publikationsorgane entsprächen den Bestimmungen  
der Staatsanwaltschaft und des Ministerpräsidenten Busch, erklärten  
die Sozialdemokraten, man müsse sich eben über das  
hinwegsetzen, was die Regierung in ihren Richtlinien vor-  
schreibe. Nach umfangreicher Aussprache wurde ein Antrag  
der Sozialdemokraten angenommen, dahingehend, dem  
Höbauer „Sächs. Postillon“ den Charakter eines amtlichen  
Anzeigenblattes zu nehmen und dieses Blatt durch die  
Dresdener Volkszeitung zu ersetzen.

**Wessenberg, 21. November.** Vom Schicksal seiner ge-  
grüßt wurde hier ein Bauarbeiter. Als er oben aus dem  
Fels bei der Arbeit war, stürzte ihm 1919 seine Frau, Mutter  
von drei Kindern. Die zweite Frau starb ihm im vorigen  
Jahre, und jetzt hat er auch die dritte Frau verloren, die an  
Krankheitsleiden gestorben ist und ein Töchterlein hinterließ.  
**Kloster Marienberg, 21. November.** Bräutigams-  
erwerbungen. Der Großgrundbesitz des Klosters Marienberg in  
Dubringer und Reudorfer Markung, über 60 Hektar Land,

wird gegenwärtig nach Braunsdorf abgehört. Sicherem  
Vernehmen nach sollen die sächsischen Robienwerte des  
Klosters über 100 000 M. betragen.

**Leipzig, 21. November.** Die am Freitag in  
Leipzig von Großhändlern nach Deutschland nach  
nächsten Tagen zu kommen werden. Die Leistung, die zur  
Beförderung von Rohstoffen nach Deutschland mit elektrischer  
Leistung und Kraft und insbesondere der Rohstoffe im Land-  
wirtschaft dienen soll, wird voraussichtlich die Firmen  
Großhändler, Oboert, Obersteina, Wessenberg, Wessenberg,  
Hennersdorf, Wiesa, Nebelschütz und Deutschland be-  
ziehen.

### Aus dem Gerichtssaal.

\* Vor der Strafkammer Bauen hatte sich der Fischhän-  
dler Arno Riebling in Bischofsverda einen Betrag zu  
verantworten. Er hatte unter Zustimmung der Bezugs-  
nehmer innerhalb 8 Tagen nach Empfang bei dem Kaufmann Bau-  
meister in Hamburg für 10,75 M. Fischwaren und bei dem  
Kaufmann Wilhelm Arnold in Lengsfeld zwei Kisten Wein  
im Werte von 1600 M. bestellt. Die Waren wurden ihm  
auch geliefert, von ihm weiterverkauft, aber den Lieferanten  
nicht bezahlt. Riebling hatte bei den Bestellungen Briefbo-  
gen mit dem Aufdruck „Fisch- und Delikatessen-Geschäft“  
benutzt, die Bestellung mit verstellter Hand und mit Unke-  
ne Unterschrift aber mit Lintenfilz geschrieben. Es wurde  
dadurch bei den Lieferanten der Anschein erweckt, als ob sie  
es mit einer vertrauenswürdig größeren Firma zu tun  
hätten. Riebling hauferte damals aber nur und hatte kei-  
nen Laden. Wegen Betrugs im Rückfall in zwei Fällen er-  
hielt er heute ein Jahr drei Monate Gefängnis und fünf  
Jahre Ehrenrechtsverlust. Von der weiteren Anklage, auch  
den Kaufmann Heinrich in Bischofsverda betrogen zu ha-  
ben, wurde er freigesprochen.

### Letzte Depeschen.

#### Aufhebung des Belagerungsstandes im Bezirk Graslitz.

**Graslitz, 21. November.** (Drahtber.) Der über den  
politischen Bezirk Graslitz verhängte Belagerungsstand  
wurde aufgehoben. Die Truppen sind nach ihrem Standort  
abtransportiert worden.

Das Ministerium des Innern hat der politischen Be-  
zirksverwaltungsstelle den Betrag von 10 000 Kronen mit  
der Bestimmung überwiesen, die augenblickliche Not der  
Familien der am 7. Oktober Gefallenen und Schwererleide-  
ten zu lindern.

#### England gegen ein französisches Protektorat über die Türkei.

**London, 21. November.** (Drahtber.) „Obervor“ schreibt  
über die französische Antwort auf die britische Bemerkung zu  
dem Angora-Abkommen: Es sei vollkommen unmöglich für  
England, den Vertrag zwischen Frankreich und den Kemal-  
listen anzuerkennen, ebenso sich einer Aktion gegen einige  
der Bestimmungen zu enthalten. Der Vertrag mit Angora  
bedeute ein französisches Protektorat über die Türkei und be-  
drohe Mesopotamien, indem er die Bagdadbahn in einem  
weiteren vitalen Teil den Kemalisten aushändigt.

### BRIEFKASTEN.

B. 100. — 1. Das eigenhändige Testament ist rechts-  
gültig, wenn es von Ihnen in seinem vollen Umfang eigen-  
händig geschrieben, mit Ort und Datum und Ihrer Unter-  
schrift versehen ist. Bei Bericht braucht ein eigenhändiges  
Testament nicht hinterlegt zu werden. Sie können es bei  
sich verwahren oder einen Dritten mit der Verwahrung  
beauftragen. 2. Wenn Sie Ihre Frau als Alleinerbin ein-  
setzen, können die Kinder Anspruch auf den Pflichtteil er-  
heben.

A. 50. — Goldene Fünfmarkstücke wurden nur in den  
Jahren 1877 und 1878 geprägt, dann nicht wieder.

Wohnort in A. — Die Weberlehrlinge in den Textil-  
fabriken unterliegen im allgemeinen hinsichtlich ihres Ver-  
tragsverhältnisses nicht den Bestimmungen der Gewerbeordnung,  
sondern gelten als jugendliche Arbeiter. Sie werden nach  
dem Tarif bezahlt und nachdem die Kündigung alle tor-  
mäßig bezahlten Arbeiter trifft, fallen auch die Weberlehrlinge  
daranter. Ohne den Wortlaut Ihres Vertrages zu  
kennen, können wir nicht beurteilen, ob Sie gegen die Kün-  
digung mit Erfolg Einspruch erheben können.

A. 6. — Die Kinder (Söhne und Töchter) sind ver-  
pflichtet, der Mutter Lebensunterhalt zu gewähren (§ 1601  
B. G. B.), soweit sie dazu ohne Gefährdung ihres eigenen  
standesgemäßen Unterhalts in der Lage sind. Die Schwie-  
germutter ist nicht der Schwiegermutter gegenüber unter-  
haltspflichtig.

Burenkrieg. — 1. Der Südafrikanische Krieg brach im  
Oktober 1899 aus und führte am 1. September 1900 zur  
Eindeckelung der Südafrikanischen Republik durch Eng-  
land. Der Friedensschluss erfolgte am 31. Mai 1902. 2.  
Am 5. Februar 1904 wurden die diplomatischen Beziehun-  
gen zwischen Russland und Japan aufgehoben. Der Friede-  
nsvertrag kam am 5. September 1905 zustande. Port  
Arthur wurde am 2. Januar 1905 genommen.

Wetterbericht vom 20. November, vorm.: Die Druck-  
verteilung zeigt noch immer wenig Änderung, das Hoch  
liegt mit über 765 Millim. Intensität im NO., ihm gegen-  
über im SW. ein Minimum von unter 755 Millim. Tiefe.  
Das Wetter ist in Deutschland trüb, die Temperatur liegt  
meist nahe Null und streichweise ist etwas Schnee gefallen.  
Ein Teiltief hatte sich über den Karpathen entwickelt und  
näherst sich.

22. November (Dienstag): Meist trüb, etwas kälter,  
teilweise etwas Schnee.

23. November (Mittwoch): Zeit- und stellenweise auf-  
hellend, leichter Frost, vereinzelt etwas Schnee.

Verantwortlicher Schriftleiter: Max Heberer  
in Bischofsverda.

**Eine Dame**  
...wird es sein, wenn Sie eine  
...wird es sein, wenn Sie eine  
...wird es sein, wenn Sie eine



**Mittwoch,**  
**23.**  
**November,**  
**abends 7 Uhr:**

**Im Schützenhausaal, welcher geheizt wird, 2. Aufführung.**

**Hennerch Lobels Feuer,** Lausitzer Volkschauspiel in 6 Akten  
von Wlth. Friedrich, Reichenau.

Eintrittspreise: Sperrstg 5 Mk., 1. Platz 4 Mk., 2. Platz 3 Mk., Galerie 2 Mk. im Vorderauf einschl. Steuer bei Herrn Clem. Köhner, am Markt. Programm und Ansichtskarten an der Kasse.  
Saalöffnung 8 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr.

**Während der Pausen: Konzert.**

**— Versäume niemand diese wahre, aus dem Leben gegriffene Aufführung. —**

**— Nach dem Theater: Tanz-Kränzchen. —**

Um zahlreichen Besuch bitten

**Freiw. Feuerwehr d. Paul Vötkel, Hauptmann.**

Suche wegen Verheiratung  
des jetzigen einfachen  
**Stobenmädchen.**

Katrit 1. oder 15. Dezember  
erwünscht. Anfangsgehalt 200 Mk.  
**Frau Doris Fleischer,**  
Bittergöl Kleinwolmsdorf  
bei Rabenberg.

Suche für Neujahr 1922 eine

**Magd,**  
nicht unter 17 Jahren, in kleine  
Landwirtschaft, weil mein jetziges  
Mädchen nach 1/2 Jahr. Dienstzeit  
sich verändern will. Lohn nach  
Taxi. Wo. sagt die Gesch. d. Bl.

Eine  
**Magd**

für 1. Januar 1922 gesucht.  
Näheres in der Gesch. d. Bl.

**Tüchtige Steinmelzen**

auf Granit und Sengit stellt ein  
**Ferd. Wöhlmann,**  
Hildauer, Thumitz.

Suche einen

**Zwicker oder  
jüngeren Burschen**  
welcher Ostern die Schule ver-  
lassen zum sofortigen Eintritt  
**Mag. Michel,** Pantoffelfabrik,  
Döhlan bei Großharthau.

Suche für nächste Ostern für  
meinen Sohn eine

**Lehrstelle**

im Konfor. Offerten erblicke umt.  
W. S. 40 an die Gesch. d. Bl.

Guter Verdienst  
durch Verkauf von Taschen-  
säckern an Porto. (auch Neben-  
erwerb). Einige hundert Mark  
erforderlich. Offert. Lager-  
karte 35° Dresden A. 14.

**Junge,  
hochtragende Kuh**  
zu verkaufen in

**Barkau 94.**

**Hochtragende  
Kuh**

ist zu verkaufen in

**Röderbrunn Nr. 11.**

Ein wenig gebrauchter  
**Rachel- und eiserner  
Regulierofen**

zu verkaufen.  
**Gulisch, Ringenhain 41 e.**

**1 Regulierofen**

steht zum Verkauf in  
**Oberneukirch M. S. 65.**

**Gebr. Dauerbrenner.**

mittlere Größe, zu verkaufen in  
**Schöndrann M. S. 15.**

**2 Stuben- und  
1 Küchenofen**

auf Abbruch zu verkaufen.  
Näheres bei  
**Hippel, Dönscher,  
Kraußdörfer Straße 28**

**20000 Mark**

auf Geschäftsgrundstück zu verkaufen  
gesucht. Angebote unter W. S. 40  
an die Gesch. d. Bl. erb.

**Oberschlesische Kinder.**

Morgen Dienstag:

**Ausflug nach Niederneukirch-Vallenberg.**

Stellen vorm. 1/11 Uhr am Bahnhof. — Rundtour mit-  
nehmen. — Rückkehr 1/7 Uhr.  
**Verein heimatstreuer Oberschlesier.**

**Konsumverein Pulsnitz.**

**Mitglieder-Versammlungen**

Donnerstag, den 24. Nov., abends 1/8 Uhr:

**Schmöln (Brauerei),  
Erbbigau (Erbgericht).**

**Tagesordnung:**

Punkt 1 Geschäftsbericht u. Erhöhung der Geschäftsanteile  
" 2 Bericht des Genossenschaftsrates  
" 3 Renwahl von Genossenschaftsratsmitgliedern.  
Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder mit ihren Ehefrauen  
ist dringend erwünscht.

Die Verwaltung.

**Zahnpraxis Fischer-Schulze**  
Bischofswerda - Bismarckstraße 3 II.  
Tägliche Sprechstunde 9-1 vorm., 1/3-6 nachm.

Kaufe ständig:

**Altisen, Metalle, Lumpen,  
Knochen, weiße u. halbweiße, Glas-  
scherben u. jede Art Alt-Papier**  
zu höchsten Tagespreisen.  
**Artur Ufer,  
Großharthau.**

**Tüchtiger Sattlergehilfe**

wird für sofort gesucht.  
**Ernst Ander, Lanterbach bei Stolpen.**

34 war am ganzen Arde mit  
**Flechten**  
de-  
bietet, welche  
mit durch das ganze  
Tag und Nacht beimgen. In 14  
Tagen hat Zucker's Patent-Mittel-  
salze das Übel beseitigt. Diese Salze  
in Quantität meist 200g. 200g  
Zucker-Creme nicht selbst u. selb-  
ständig. In allen Apotheken, Drogerien  
und Buchhandlungen erhältlich.

4 junge, starke  
**Hunde**  
sind zu verkaufen bei  
**August Gröschel,  
Wella Nr. 43.**

**Spülapparate**  
Spülkannen, Schläuche,  
Unterlagen, Seilbinden,  
Verfälschungen, Klappen.  
Anfragen erbeten. Damen-  
bedienung durch meine Frau.  
**W. Senfänger, Dresden.**  
1. Geschäft: Am See 37, nächst  
Hauptbahnhof.  
2. Geschäft: Säbenhof 3, nächst  
Kittwitz und Neumarkt.



**V. W. A.**  
Heute abend Lauenbund.

**2 junge Hühner**  
angekauft. Abzuholen gegen  
Inserions- und Futterkosten  
Brauerei Robert Karich Nachf.

Ein schwarzer Handschuh  
vom Neuen Friedhof bis  
Bismarckstraße verloren ge-  
gangen. Bei Belohnung abzu-  
geben i. d. Gesch. d. Bl.

Von Bischofswerda n. Brumh  
ist am Sonntag vormittag  
eine goldene

**Damen-Uhr**  
mit Armband  
verloren worden. Bei Belohn.  
in der Gesch. d. Bl. abzugeben  
**Dienstag u. Freitag**

**frischen  
Seefisch,**

morgen  
**frische Sprotten  
und Bücklinge**

**Fischgeschäft  
Dresdner Str.**

**2 Läufer**  
(Meißner) verkauft  
**Franz Roloff,**  
Deutsche Druckkopfabr.

**Suche**  
einen gut erhaltenen

**Pelz**

zu kaufen. Gest. Offerten unter  
W. S. in die Gesch. d. Bl. erb

Meinem lieben  
**Erbonkel**  
ein 9999 mal donnerndes  
**Hoch!**

zu seinem 88. Wirlenste  
**M. M. Oberneukirch**

**Kaufe**  
jeden Posten

**Walnüsse**

zu zahlr. höchste Preise  
**Paul Heinrich,  
Kamenzer Str. 7.**  
NB. Kaufe auch  
**Kognakflaschen.**

Ich rauche  
**Alster-Club  
Fru-Fru  
Kenner** die feinen  
**Laferme Zigaretten**

**BI LI**  
Dienstag, Mittwoch, 1/8 Uhr:  
**Die Flucht durch Flammen,**  
Sensations-Eitenndrama nebst interessantem Detektiv.  
Freitag bis **Die Lieblingsfrau des Maharadscha** 3. Teil.  
Sonntag

**Planino,**  
gebraucht, gegen Kaffe, bis 5000  
Mk. aus Privat zu kaufen ge-  
sucht. Angebote mit Preis u.  
Fabrikationsangabe an Anton  
Döh, Dresden, Carmelstr. 11

Erfahrenes, zuverlässiges  
**Hausmädchen**

nicht unter 18 Jahren, dem Ge-  
legenheit geboten ist, unter Lei-  
tung der Hausfrau das Kochen  
mit zu erlernen, für 1. Dez. gef.  
**Frau Rudolf Schmidt,**  
Baugen, Carolostreße 12, II

**Ein Hausgrundstück**  
mit Baden von zahlungsfähigem  
Käufer sofort zu kaufen gesucht.  
Angebote unter W. S. 100 an  
die Geschäftsstelle ds. Bl. erbet.

**Bei Husten, Heiserkeit**  
heilen prompt Dr. Gustavs  
Lungenpulver. Zu haben bei:  
**Paul Schöbert, Kreuz-Drog.,  
Martin Gultsch,  
Drogerie Oberneukirch.**

**Piano od. Flügel**  
Preis, Firma erb. Barz. 3. h.  
bei **Güterbahnhofsstraße 12,  
Dimit, Dresden.**

Für die vielen freundlichen Aufmerksam-  
keiten am Tage unserer Silberhochzeit sagen  
wir hiermit unseren  
**herzlichsten Dank.**

**Barkau, im November 1921.**

**Otto Haufe u. Frau**  
geb. Teich.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres herzlich  
Lieblings  
**Herbert,**

ist es uns Herzensbedürfnis, allen Verwandten,  
Nachbarn und Bekannten für den überaus reichen  
Blumenschmuck und die zahlreiche Begleitung zur  
letzten Ruhestätte unseren  
**herzlichsten Dank**

auszusprechen. Insbesondere Dank Herrn Dr. med.  
Böhme für sein rastloses Bemühen. Herzlichen  
Dank Herrn Pastor Hennig für die tröstlichen  
Worte, Herrn Oberlehrer Gelbke für die mit seinen  
Schülern dargebrachten Trauergesänge, ferner den  
lieben Paten für die letzte Liebe, die sie unserem  
kleinen Liebling erwiesen haben. Dies alles hat  
unsere betäubten Herzen wohlgetan.  
Goldbach, am Begräbnistage.

**Die tieftrauernde Familie Streble nebst Großeltern.**

Sonabend nacht 12 Uhr entschlief sanft nach  
kurzem schwerem Leiden mein lieber Gatte, unser  
guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder,  
der Gutsauszügler  
**Gustav Emil Oehme,**

im 64. Lebensjahre.  
**Nieder-Patakau, Sehlauß, Comern, Neukirch,**  
am 21. November 1921.  
Dies zeigen schmerzvollt an  
**die trauernden Hinterbliebenen.**  
Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen  
findet Mittwoch, den 23. November, nachm. 3 Uhr  
vom Trauerhause in Niederputzkau aus statt.



# Der Sächsische Landwirt.



Praktischer Ratgeber  
für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau und Kleintierzucht.

Wöchentliche Beilage zum „Sächsischen Erzähler“.

## Die sächsische Regierung erwägt die Aufhebung der Kartoffelhöchstpreisverordnung.

Die Bedenken gründen sich auf die Beobachtung, daß seit der Höchstpreisfestsetzung die Einfuhr von Kartoffeln von außerhalb Sachsens erschwert worden ist. Ohne solche Einfuhr können jedoch die größeren Orte Sachsens nicht auskommen. Mit der Aufhebung von Höchstpreisen würde auch gewissenlosen Händlern die Möglichkeit genommen, die in Sachsen gekauften Kartoffeln zu außersächsischen Preisen zu veräußern.

### Zur Kartoffelfrage.

Abg. Hepp, Vorsitzender des Reichs-Landbundes, führt in der „Nat. Corr.“ (Nr. 234 v. 8. 11.) u. a. aus:

„Ich bin der Ansicht, daß das Zurückdämmen des wilden Aufkäufertums und als dessen Voraussetzung eine umfassende Verkehrsaktion zwecks schneller und genügender Belieferung der wichtigsten Verbrauchergebiete mit Kartoffeln, also ein starkes Angebot ein erfolgreiches Mittel für die Herabsetzung des Kartoffelpreises sein wird. Nach Schätzungen von Sachverständigen beträgt die diesjährige Kartoffelernte ca. 26 Millionen Tonnen. Amtlicher Errechnung zufolge werden für die Ernährung der Bevölkerung etwa 8 Millionen Tonnen benötigt. Damit ist auch bei der diesjährigen weniger guten Ernte der Bedarf der Verbraucher sichergestellt.“

Aus freiem Willen hat die Landwirtschaft durch ihre Organisationen die Lieferung von Kartoffeln zu ermäßigten Preisen an minderbemittelte Kleinrentner u. Kriegsbeschädigte in die Wege geleitet. Die Summe der allein seitens des Reichs-Landbundes und seiner Provinzialorganisationen zu diesen niedrigen Preisen zur Verfügung gestellten Kartoffeln beträgt zurzeit schon weit mehr als 1 Million Zentner, ohne daß die Aktion abgeschlossen ist. Im übrigen aber liegt der erste und Hauptgrund für einen Preisrückgang in der Mehrerzeugung.

Wenn die unabhängige Sozialdemokratie glaubt, durch eine neue Kartoffel-Zwangswirtschaft der Schwierigkeiten Herr zu werden, so irrt sie sich. Die Gründe für ihr Vorgehen, nämlich die Ausdehnung der staatlichen Wirtschaftsführung auf die Landwirtschaft, sind uns bekannt; die Katastrophe, die unsere Wirtschaft durch ihre Zwangswirtschaft erfahren hat, steht uns noch zu nahe vor Augen, als daß der Antrag der U. S. P. für uns annehmbar sein könnte. Freie Wirtschaft, Sicherung der Arbeit auf dem Lande und damit Einstellung der Hege gegen die Landwirtschaft, Versorgung mit den notwendigen Produktionsmitteln, Versajo-

nung mit Steuern, die die Wirtschaft erschlagen, sind die Wege, auf denen wir einzig und allein zu einer Steigerung der Erzeugung und damit zu einer Senkung der Preise für die Erzeugnisse kommen.“

Zur Preisfrage schreibt der „Tag“ (Nr. 512 v. 5. 11.) u. a.:

„Heute ist die Landwirtschaft der bestgehabte Stand, weil er seine Produkte, der Meinung der Städter nach, mit Buchergewinnen abgibt, dem ist aber nicht so. Wenn der kleinere Landmann, der zum Betriebe keine fremden Arbeitskräfte benötigt, gut verdient, dann sind es eben die eigenen Mitglieder seiner meist zahlreichen Familie, welche ihm den Verdienst mit ihrem Fleiß verschafft haben. Eine achtstündige Arbeitszeit gibt es hier nicht, und wenn ein Familienmitglied 14 Stunden und mehr als Facharbeiter geschuftet hat und sich hierfür den Stundenlohn eines gelernten Industriearbeiters rechnen würde, dann würden Verdienstsommen herauskommen, die noch ganz andere Werte ergäben, als sie der Bauer für seine Produkte erhalten hat.“

Auch der größere landwirtschaftliche Betrieb würde viel mehr und billiger produzieren, wenn er so berufstreuige Arbeiter hätte, wie die Mitglieder des Kleinbauernhofes. . . .

Jeder Kaufmann und jeder Fabrikant geht mit der Konjunktur und schlägt auf die Erwerbskosten bei Berechnung des Verkaufspreises seinen eigenen Verdienst, nur der Bauer soll es nicht, nur er soll billiger verkaufen, als seine Erwerbskosten betragen.“ . . .

## Die Leistungen der Landwirtschaft.

Der „Dt. Tagesztg.“ (Nr. 523 v. 13. 11.) sei u. a. folgendes entnommen:

„Infolge der Zwangswirtschaft und des Raubbauens während der Kriegsjahre ist die mit Getreide bestellte Fläche um 17 v. H., die mit Hackfrüchten bestellte um 16 v. H., zurückgegangen. Der Rückgang der Ernteerträge in den Jahren 1918—20 beträgt bei Roggen 60 v. H., bei Weizen, Gerste, Hafer, Kartoffeln etwa die Hälfte, bei Rüben ein Fünftel. Die Viehbestände betragen 1920 bei Rindern nicht ganz den vierten Teil, bei Schweinen etwas weniger als die Hälfte. Der Rückgang der gesamten tierischen Erzeugung wird auf 50 v. H. geschätzt. Das Sinken der Hektar-Erträge infolge Ausmergelung und schlechter Bestellung ist erheblich. Es wurden 1919 je Hektar an Weizen 6,9, an Hafer 1,2, an Kartoffeln 56 Doppelzentner weniger geerntet als 1913.“

Stellt man diesen Zahlen die neuesten Berechnungen der Saatensandberichterstattung gegenüber, so kann man bereits einen erfreulichen Fortschritt erblicken. Danach haben sich die Hektarerträge für Weizen gegenüber 1918 bereits um



1,7 Doppelzentner erhöht, bei Roggen um 1,3. Bei Wintergerste 2,7, bei Sommergerste 1,5, bei Hafer 1,2. Die diesjährige Ernte übertrifft nach den Veröffentlichungen des Septemberheftes von „Wirtschaft und Statistik“ die von 1920 bei Weizen um 408 000 Tonnen. Die Hafer- und Gersterträge sind allerdings um ein geringeres zurückgegangen. Die Zuckerverzeugung, die 1914/15 52,13 Millionen Ztr. betrug, war nach Pressemessungen 1919/20 nur 14,32 Millionen Zentner. Nach neuesten Schätzungen soll man 1921/22 auf eine Ernte von 26 000 000 Doppelzentner rechnen.“

## Ernährung auf deutscher Scholle.

Von Landwirt Karl Hepp-Seelbach, M. d. R.

Der Rückgang der landwirtschaftlichen Erzeugung als unvermeidliche Kriegswirkung ist zugleich der Schlüssel der Erzeugungssteigerung. Brachte der Krieg Düngermot mit sich, so gilt es nunmehr, zu dem alten Erfahrungsgrundsatz zurückzukehren: Ohne Volldüngung keine Vollernte! Dem Boden ist die alte Kraft zurückzugeben; also mehr Düngemittel, namentlich mehr künstlichen Dünger! Eine solche Forderung stellen, erwartet aber, dem Landwirt ihre Erfüllung auch zu ermöglichen, und erfüllbar wird sie erst, wenn sich der Landwirt den Preisen für künstliche Düngemittel anpassen kann. Erst die jüngsten Tage brachten ja eine neue erhebliche Steigerung der Kalipreise. Da wird freie Wirtschaft auch beim Getreide von selbst zur Voraussetzung; sie allein befähigt den Landwirt, dem hohen Risiko, das in der Anwendung künstlicher Düngemittel liegt, begegnen zu können. Das Risiko aber steigt ins Unerträgliche, wenn Steuerpläne, wie die Schmidt'sche Zwangsgrundschuld mit ihrer entschädigungslosen Enteignung des privaten Grundeigentums ernsthaft zur Erörterung gestellt werden.

Was es bedeutet, dem Landwirt wieder die umfassende Anwendung des künstlichen Düngers zu ermöglichen, wird in städtischen Kreisen leicht unterschätzt. Dieses große Mittel soll ja nicht allein der Mehrezeugung von Brotgetreide und Kartoffeln dienen, sondern auch mehr und besseres Futter für unser Vieh schaffen; als mittelbarer Nutzen für den Verzehr ergibt sich also mehr Fleisch und mehr Milch. Eng verknüpft mit dieser Frage ist aber auch die Intensivierung des Zuckerrübenbaues, die Zukunft muß der Vergangenheit gleichen, in der Deutschland ein gewichtiges Zuckerausfuhrland war.

Gewiß, der Dünger auch in stattlichster Fülle ist kein Allheilmittel. Die erwünschte und angestrebte Vermehrung des Schollenertrages bedingt unleugbar auch eine bessere fachliche Schulung des heranreifenden Landwirts. Schon die ländliche Volksschule muß künftig mehr in den Dienst des Fachunterrichts gestellt sein; der Landlehrer ist entsprechend vorzubilden. Weitere Sorgfalt hat den ländlichen Pflanzfortbildungsschulen zu gelten. Die Winterschule wirkt segensreich, ihr System ist auszubauen.

Man wird — zu Recht — einwenden, es werde auch bei gutem Willen lange Zeit verstreichen, ehe diese Mittel voll wirksam werden. Das bestreite ich nicht. Aber Hand in Hand mit diesen Einrichtungen auf weite Sicht sollen ja Maßnahmen gehen, die schnell wirken und auch ältere befruchten. Hierher gehören z. B. Beratungsstellen in jedem Kreis, besetzt mit Beamten, die namentlich in Düngung und Viehzucht aufs beste ausgebildet sind. Vielleicht noch nachhaltiger in ihrem Nutzen sind die Beispielwirtschaften. Auch dem Ausbau des Genossenschaftswesens unter dem Gesichtspunkte der Vereinheitlichung gegenüber der augenblicklichen Vielgestaltigkeit und bei innigster Zusammenarbeit mit den freien landwirtschaftlichen Organisationen muß hohe Aufmerksamkeit zugewendet werden. Der Verlust deutschen Kulturlandes durch den Vertrag von Versailles rückt die Siedlung mehr denn je in den Vordergrund; schnell und zielbewußt muß die Kultivierung der Moore und Oedländerien mit Unterstützung der Länder und des Reiches, womöglich in Verbindung mit der produktiven Erwerbslosenfürsorge, durchgeführt werden. Die Bedeutung der Siedlung wächst ja, wenn sie nicht nur unter dem Gesichtswinkel der Mehrezeugung betrachtet wird, sondern unter dem noch höheren, daß das Band der Gesundbrunnen des ganzen Volkes ist.

Das Diktat von Versailles wurde bereits gestreift. Seine Revision kann zum Besten unserer Wirtschaft nicht oft genug gefordert werden. Daneben aber steht das Gebot, auch mit den Resten der Zwangswirtschaft aufzuräumen. Nur in

wirtschaftlicher Freiheit ist eine Entwicklung der Erzeugung nach oben möglich.

## Zur Bekämpfung der Feldmaus.

(Nachdruck verboten.)

Allgemein wird wieder stark über das Auftreten der Feldmäuse geklagt, wie das in Zeiten der Dürre meist der Fall ist. Eine einzige Maus ist imstande, im Laufe eines Jahres 3 Pfund Getreide oder gleichwertiges Futter zu verzehren, es ist daher dringend notwendig, bei massenhaftem Auftreten die Mäuseplage energisch zu bekämpfen. Der Einzelne ist freilich machtlos und daher müssen die Gemeindevorstände in der Bekämpfung die erforderlichen Schritte tun, nötigenfalls kann auch die zwangsweise Vertilgung durch Polizeiverordnung durchgeführt werden. Der Herbst ist die gegebene Jahreszeit, wo am erfolgreichsten gegen diese Schädiger der landwirtschaftlichen Erträge vorgegangen werden kann. Die chemischen Giftpräparate sind jetzt sehr teuer, das Fallenlegen macht viel Arbeit und die Arbeitslöhne sind sehr hoch. Ich halte daher unter allen Vertilgungsarten die durch den Löffler'schen Mäusetypusbazillus als die erfolgreichste und billigste. Bekanntlich wird künstlich durch Reinkulturen des Mäusetypusbazillus diese Seuche unter den Feldmäusen hervorgerufen und die Tiere sterben dann massenhaft. Das Verfahren ist sehr einfach. Brotstückchen werden in Wasser eingeweicht, nachdem man die Reinkulturen, die in Röhrchen sich befinden, in diese Flüssigkeit geschüttet hat. Diese Brotstücken legt man recht tief in die Mäuselöcher, damit sie die Krähnen nicht finden. Der Erfolg bleibt nicht aus. Dieser Typus ist auf Menschen und Haustiere nicht übertragbar; daher diese Methode ganz gefahrlos, was ja bei chemischen Giftpräparaten nicht der Fall ist. Das Legen von Giftweizen und Hafer wird recht oft unserem Geflügel auf den Feldern gefährlich. Frische, auf Wirksamkeit geprüfte Kulturen können von dem Bakteriologischen Institut in Halle, Saale, Freimfelderstraße 68 unter dem patentamtlich geschützten Namen „Original Dr. Löffler Mäusetypusbazillen Typus“ in Röhrchen zu 15 cm., 50 cm. und Literabfüllungen nebst genauer Anleitung bezogen werden.

Allen Landwirten kann diese Art der Feldmäusevertilgung aufs beste empfohlen werden.

## Geflügelzucht.

Behandlung der Zuchtenten in den Wintermonaten.

(Nachdruck verboten.)

Nicht selten hört man bei der Aufzucht von Zuchtenten Klage darüber, daß vielfach ein größerer Prozentsatz der Eier sich als unbefruchtet oder mit schwachem Keim versehen erweist. Die Ursache zu solchem Mißerfolge liegt in der Regel in einer unrichtigen Behandlung der Zuchttiere während der Wintermonate. Zuchttiere sind eben anders zu behandeln als Schlachttiere. Werden Zucht- und Schlachtenten zusammen gefüttert, wie es wohl zumeist bei kleineren Entenzuchtungen geschieht, kann das Resultat nicht befriedigen. Entenzucht ist nur rentabel, aber dann auch der rentabelste Zweig der gesamten Geflügelzucht, wenn sie mit Umsicht und Nachdenken betrieben wird, d. h., wenn man seine Tiere naturgemäß, ihrem Zweck entsprechend behandelt. Dann lohnt sich die aufgewendete Mühe und Arbeit auch in hohem Grade.

Die erste Bedingung einer lohnenden und zufriedensstellenden Zucht ist eine sorgfame Zusammenstellung und Auswahl des Zuchtstammes. Dabei bedenke man, daß der Entenrieh den halben Stamm ausmacht, wie man wohl zu sagen pflegt. Er gibt der ganzen Nachzucht sein Gepräge, während die einzelnen weiblichen Tiere nur bei einem Teil der Nachzucht ihre Eigenschaften geltend machen. Darum möchten wir nochmals hervorheben Wähler unter den männlichen Tieren nur das allerbeste. Der Zuchtentenrieh muß die Charaktereigenschaften seiner Rasse in höchstem Maße in sich vereinigen und von Lebenskraft strotzen. Er darf bei Beginn der Zuchtperiode nicht älter sein als 8—10 Monate, im Gegensatz zum Zuchthahn, der gerne ein volles Jahr hinter sich haben soll. Das Alter der Zuchtenten spielt keine so große Rolle, doch geben zweijährige Enten in der Regel die besten Resultate. Ferner dürfen alle Tiere des Zuchtstammes nicht zu fett sein. Darauf ist vornehmlich bei der Er-



nahrung in den Wintermonaten Rücksicht zu nehmen. Wohl ist die Fütterung so zu gestalten, daß die Tiere in gutem Körperzustande erhalten bleiben, sie dürfen aber kein überflüssiges Fett ansetzen. Fette Enten legen unbefruchtete Eier, und ein zu fetter Enterich ist ein unsicherer Befruchter. Darum sind Zuchtenten niemals mit Schlachtenten zusammen zu füttern. Zuchtenten verbrauchen naturgemäß viel eiweißhaltiges Futter; auch darauf ist bei der Fütterung gebührend zu achten. Tiere, die nach eiweißhaltigen Stoffen hungern, können niemals lebenskräftige Nachzucht liefern; auch die Vegetätigkeit solcher Tiere ist unberechenbar, die Eier sind dann oft unnormal in der Größe, bald groß, bald klein.

Eine gute Futterzusammensetzung für Zuchtenten ist folgende 1 Teil Kleie, einhalb Teil Kartoffeln, einhalb Teil Auszugsmehl oder Weismehl und 1 Teil Grünfütter, dazu kommen 5 Prozent Fleisch- oder Fischmehl und 5 Prozent grober Sand oder Grit; alles wird innig gemischt und mit Wasser angefeuchtet. Notwendig ist auch, daß Zuchtenten freien Auslauf auf Wiese und Weide bekommen; ausreichend Schwimmwasser ist natürlich auch wünschenswert, aber nicht gerade unumgänglich nötig, wie vielfach angenommen wird.

Die Zahl der Enten, die man dem Enterich beigelegt, richtet sich nach der Rasse. Bei schweren Bekimgenten z. B. genügen 3-5 weibliche Tiere auf ein männliches, während man bei leichteren Rassen, wie Laufenten, einem Enterich 8-10 Enten beigegeben kann. Je nach dem zur Verfügung zu stehenden Platz kann eine größere Schar mit einer entsprechenden Zahl männlicher Tiere gehalten werden, da Enteriche nur selten einander bekämpfen. In jedem Herbst werden die überjährigen Enteriche geschlachtet und dafür junge eingestellt.

**Fuhrände des Geflügels.** Die Fuhrände wird auch wegen ihres Aussehens Fischschuppenkrankheit genannt. Dieses durch die sogenannte Dermatorcytes-Wilbe entstandene Ubel lokalisiert sich in der Regel auf die Füße und Beine, kann aber auch auf Kamm und Hals übertragen werden. Die befallenen Beine sind mit höckerigen, gelbgrauen Borken, die porös und rissig sind, bedeckt. Die einzelnen Blätter, die bald abfallen, zeigen einen fettigen und perlmutterartigen Glanz. Die Füße sind durch die Borke oft unformlich verdickt, die Haut scheint wie mit Kalk überzogen. Unter der Borke ist die Haut stark gerötet und blutet leicht. In der Regel ist starker Juckreiz vorhanden. Die Tiere hacken mit dem Schnabel in die Borken und reiben und scheuern sich. In höherem Grade der Krankheit sind die Tiere am Laufen behindert, hocken und sitzen viel. Dann magern sie ab und können, wenn keine geeigneten Maßregeln getroffen werden, eingehen. Die Behandlung besteht in der Entfernung der Borken nach vorheriger Aufweichung mit Glycerin oder Schmierseife. Darauf versucht man die Wilben zu vernichten unter Anwendung von Schwefel-, Styrax- oder Perubalsamsalbe. Außerdem muß gleichzeitig eine Desinfektion der Stallung und Sitzstangen durch mehrmaliges Bestreichen mit Kalkmilch vorgenommen werden.

**Zur Mast der Puten.** Bei der Mast des Geflügels verfährt man meist so, daß die Tiere in einen engen Raum eingesperrt bzw. in Einzelhaft gebracht werden. Das ist bei Puten anders. Die Pute ist ein Tier der Freiheit. Auf engem Raum eingesperrt, wird sie vielleicht in den ersten paar Tagen an Gewicht zunehmen; aber gar bald wird sich der Verlust der Freiheit bei ihr fühlbar machen und sie wird abmagern, so gut die ihr gebotene Kost auch ist. Puten sind nur bei völliger Freiheit zu mästen. Die Mast beginnt einen Monat vor dem Schlachtermin.

**Der Fußboden im Enten- und Gänsestall** soll möglichst etwas nach hinten oder der einen Seite abgechrägt sein, damit die Feuchtigkeit der wässerigen Exkremente gut abziehen kann. Beton oder in Zement gesezte Ziegel geben einen guten Bodenbelag, der haltbar und leicht zu reinigen ist. Als Einstreu gibt man vorteilhaft eine gute Lage Torfstreu und darüber eine Lage kurzes Stroh. Ein solches Lager hält sich stets gut trocken und auch warm.

Beim Pips reinge man dem kranken Huhn niemals die Haut von der Zunge; das ist nutzlose, grausame Tierquälerei. Das beste Heilmittel ist Wärme. Das Huhn wird

in einen mit Stroh ausgelegten Korb an einen warmen Ort gesetzt. Während der Krankheit gibt man nur Weichfutter und laues Wasser. Die Krankheit hält gewöhnlich nur Lage an.

**Federlinge,** nicht zu verwechseln mit Milben und Säusen, leben von Schuppen und feinen Federstrahlen. Sie sitzen am Hals und am Hintertopf, vermehren sich rasch, rufen einen Juckreiz hervor und beeinträchtigen so die Vegetätigkeit. Mit einem Gemisch von Schwefelblüte und frischem Insektenpulver streut man die Stellen ein, wodurch auch die ausgetrockneten Larden gleichzeitig mit getötet werden. Das natürlichste Bekämpfungsmittel ist ein Sand- und Aschenbad, das in keiner Geflügelhaltung fehlen darf.

Beim Herausretren des Legedarms bei Hennen säubere man die herausgetretenen Teile, betupfe sie mit lauwarmem Essig, öle die gerötete Schleimhaut gut ein und schlebe mit dem Zeigefinger alles vorsichtig zurück. Wer Eis hat, lege ein kleines Stückchen in die Öffnung. Durch die plötzlich wirkende Kälte zieht sich der Legedarm in seine ursprüngliche Lage zurück. Dann bringe man das Huhn 2-3 Tage in einen dunklen Raum zwecks Beruhigung und Sicherstellung vor den Nachstellungen des Hahnes.

**Ziegenzucht.**

**Wink für Ziegenzüchter.**

Gib deiner Ziege kurzes, blätterreiches Heu. Vorteilhaft vermischt man die Menge von 1/4-1/2 Kilogr. Heu mit Hafer- oder Gerstenstroh oder Häcksel. Wohl kann man den Ziegen gefrorene Kartoffeln füttern, jedoch müssen diese gelocht und klein gestampft werden. Daneben fressen die Ziegen alle Rübenarten, täglich etwa 2 Kilogr. als Mengfutter. Die Tränken seien im Winter warm, wodurch die Milchleistung gesteigert wird. 1 1/2-2 Liter Tränke sei das Normalmaß, ein Mehr übt Erschlaffung aus. Bei den regelmäßig imzuhaltenden Fütterungen darf Futterkalt und eine Gabe Salz nicht fehlen. Wechsele auch mit dem Kraftfutter: Kleie, Schrot, Birtreber usw. Auch das in frischem Zustand geerntete und getrocknete Laub von Eichen und Buchen ist als gutes Futter zu empfehlen.

**Bienenzucht.**

**Auf dem Bienenstande.**

(Nachdruck verboten.)

Der Arbeiten am Stande sind es jetzt wenige. Wir gehen von Zeit zu Zeit zu unsern Bienen, beobachten die Fluglöcher und behorchen die Beuten. Wenn wir dort gar nichts Absonderliches, keine toten Bienen, keine Ruhrflecke, keine Zuder- oder Honigkristalle, nicht Käse und Schimmel, keine herausbeförderte Bienenlarven oder verräterische Strohhalme erblicken, dann hats gute Wege, dann braucht das Volk nur hübsch in Ruhe gelassen zu werden. Und wenn du dein Ohr an diese oder jene Beute legst und aus dem Innern leises, gleichmäßiges Summen hörst, so kannst du überzeugt sein, daß das Volk gesund ist. Nur in beginnender Not, im Gefühl der Angst und des Schmerzes klagt das Bienenwoll durch starkes Brausen, der Imter nennt es „heulen,“ und bittet um schleunige Abhilfe irgend eines Übels, sei es Durstnot, Luftmangel, übermäßige Kälte, Mäusebelästigung, Weisellosigkeit u. a. Ich möchte hier gleich das Märchen streifen, als dürfe im eigentlichen Winter kein Bienenwoll geöffnet werden. Ehe ich eine große Familie dem Tode überantwortete, mache ich mit ihr, was ich will, wemns gar nicht anders geht, im erwärmten, verdunkelten Zimmer. Daß dabei sehr viele Bienen abfliegen, ist durch Erfahrung nicht bestätigt. Im Winter ist eine Beute viel ungefährlicher zu öffnen und das Volk zu untersuchen als im zeitigen Frühjahr, wenn schon viel ungemein empfindliche Brut vorhanden ist. Damit will ich aber keineswegs sagen, daß wir ein Bienenwoll im Winter zu einem Versuchsaninchen machen sollen.

Unsere Hauptforge wird jetzt sein müssen, unbetene Gäste: Mäuse, Spechte, Meisen unter allen Umständen vom Stande fern zu halten, dann fleißig nachzusehen, daß die Flugöffnungen stets frei von Gemülle und toten Bienen bleiben, damit nicht Erstigungsgefahr heraufbeschworen werde. In nassen Zeiten wäre auch das Füllmaterial zu trocknieren und mit trockenem auszuwechseln. Gleiches gilt



Auch von verschimmelten Bodeneinlagen und feucht gewordenen Unterbrethern der Strohförbe. Weiter sehen wir nun fleißig nach unsern Bodenvorräten, die jetzt ein besonders kostbares Gut geworden sind. Waben im Schrank sind von Zeit zu Zeit durchzuschweifen. Leere Waben bewahrt man am zweckmäßigsten freischwebend in einfachem Gattengefelle am zugigen Dachboden so auf, daß der Zugwind die Breitseiten der Waben voll bestreichen kann. So sind sie am besten gegen die ungemein gefährliche Wachsmotte geschützt. Pollenwaben sind besonders trocken aufzubewahren, weil der Blütenstaub sehr leicht Wasser aufnimmt, dann schimmelig wird und so von den Bienen nicht mehr zur Bereitung von Futterbrei in Angriff genommen wird. Die Winterabende vergessen wir nicht, alles für die kommenden Tage der imberlichen Hochsaison vorzubereiten. Der kluge Mann baut vor!

### Verfütterung der Rübenblätter.

(Nachdruck verboten.)

Die Schädlichkeit des Abblattens der im Felde stehenden Rüben sollte nachgerade genügend bekannt sein. Die Rüben assimilieren die Kohlensäure der Luft und speichern nach verschiedenen Umwandlungsprodukten die Kohlenhydrate schließlich als Zucker in ihrem Wurzelkörper auf. Werden also den Pflanzen die Blattorgane genommen, so können sie keinen Zucker, oder genauer ausgedrückt, sie können desto weniger Zucker bilden, je mehr Blätter ihnen genommen werden. Andererseits ist aber auch die Verfütterung der Rübenblätter wegen ihres hohen Oxalsäuregehaltes nur mit Vorsicht anzuwenden. Eine übermäßig damit besetzte Futtermittel erzeugt bei den Tieren leicht Aufblähen und starken Durchfall; auch entzieht die Oxalsäure den Knochen den Kalk, was Herz- und Nierenerkrankungen veranlassen kann. Aus diesem Grunde ist die unmittelbare Verfütterung von Kalk geboten. Im übrigen sollte man, was viel zur Beförmlichkeit beiträgt, die Blätter, d. i. der Kopf der Rübe, mit verfüttern. In dieser Form leistet der Gehalt der Rübenblätter an Eiweiß, Fett und Kohlenhydraten gute Dienste. An eine Kuh von durchschnittlich 500 Kilogramm Lebendgewicht sollte jedoch täglich nicht mehr als 18—20 Pfund Blätter verfüttert werden. Am vollkommensten ist die Verwertung durch Rasstrinder, bei denen sich dann das hierbei gewonnene Fleisch durch besondere Zartheit auszeichnen soll. Bei den eingesäuerten Rübenblättern wird durch die eintretende Milchsäuregärung die Oxalsäure auf einen so geringen Grad zurückgeführt, daß sie für die Verfütterung keine schädliche Wirkung mehr ausübt, weshalb für die Massenernte diese Verfütterungsmethode die empfehlenswerteste ist.

### Marktberichte.

**Sämereienbericht der Firma Chr. Schubart & Hesse, Inhaber Friedrich Böhme, Landwirtschaftliche Maschinen, Saaten, Futter- und Düngemittel, Dresden-A., am 19. November.** Das Geschäft in Sämereien bewegte sich in der Berichtswoche in ruhigen Bahnen. Die Ursache dürfte z. Teil mit auf den Mangel an Material zurückzuführen sein, jedoch ist in absehbarer Zeit mit erneuten Zufuhren zu rechnen, da sich die Landwirtschaft infolge Beendigung der Feldarbeiten nunmehr mit dem Ausbruch ihrer Produkte in stärkerem Maße beschäftigen kann. In Rottsee war nur kleines Geschäft, jedoch dürfte demnächst eine Belebung eintreten, sobald die neue Ernte an den Markt kommt. Gelbflee wurde als Ersatz für Serradella stärker begehrt und könnten die verhältnismäßig niedrigen Preise für diesen Artikel eine kleine Aufbesserung erfahren. Betreffs der neuen Ernte in Schwed. Kleesaat herrscht noch keine volle Klarheit, jedoch wird auch hiervon noch manches an den Markt kommen. Der Preisstand für Gräser hat sich weiter befestigt, nachdem sich Ersatzkäufe im Ausland bei dem Tiefstand der deutschen Markt unerhört teuer stellen. Starke Nachfrage lag nach Lymothe vor. Der Druck dieses Artikels geht jetzt vor sich und dürften größere Zufuhren in 8 bis 14 Tagen an den Markt kommen. Obgleich die Ernte noch nicht abgeschlossen ist, werden dennoch außerordentlich hohe Preise erzielt, weil starke Nachfrage zum Export vorliegt. Wir erwarten heute, je nach Beschaffenheit der Ware für: Rottsee neuer Ernte M. 1800—2400, Rottsee neuer Ernte

M. 2600—3400, Schwed. Klee M. 1700—2200, Gelbflee M. 550—800, Esparsette M. 475—550, Luzerne M. 2400 bis 2500, ital. Raygras M. 700—1000, engl. Raygras M. 750 bis 1000, Lymothe M. 750—1100, Wiefenschwingel M. 1600 bis 2500, Knaulgras M. 1400, Schaffschwingel M. 2400, Ramngas M. 3000—3400, franz. Raygras M. 4500, Fioringras I M. 3000, Serradella fehlt, Gelblupinen fehlen, Waulupinen fehlen, Beluschten M. 300—320, Wicken M. 300—320, Winterwicken M. 700—800, Spörgel M. 250 bis 270, Senf Saat M. 400, Hirse M. 230, Wintererbsen M. 800, Sommererbsen M. 700—800, Leinsaat M. 700—800, Phacelia tanacetifolia M. 1000. Sämtliche Preise verstehen sich für 50 Kilogr. ab unserem Lager in Dresden unverbindlich. Mengen unter 100 Kilogr. von einer Sorte stellen sich entsprechend höher. Bei Entnahme größerer Posten ermäßigen sich die Preise entsprechend. Torfstreu stellt sich auf M. 35.— per Ballen von ca. 60 Kilogr., Torfmüll stellt sich auf M. 39.— per Ballen von ca. 60 Kilogr. ohne Gewichtsgarantie. Ladungen billiger.

Bauhen, 19. November. (Nach amtlicher Feststellung für 50 Kilogr.) Weizen (Umlage) 115,—, (Umlagefrei) 325,— bis 345,—, Roggen (Umlage) 105,—, (Umlagefrei) 230,— bis 250,—, Gerste (Umlage) 100,—, Wintergerste (Umlagefrei) 330,— bis 350,—, Hafer (Umlage) 90,—, (Umlagefrei) 250,— bis 270,—, Raps 550,— bis 600, Heu, lose 100,— bis 120,—, Stroh, Maschinendrusch, gepreßt 25,00 bis 30,00, Flegeldrusch 45,— bis 50,—, Weizenmehl, frei 540,—, Roggenmehl, frei 390,—, Weizenmehl durchgemahl. Landweizenmehl (nach gefehl. Vorschrift) 200,27½, Roggenmehl (nach gefehl. Vorschrift) 176,72½, Weizenkleie, frei 180,—, (Umlage) 90,—, Roggenkleie, frei 180,—, (Umlage) 90,—, Ferkel (522 Stück) pro Stück 100,— bis 260,— (Ausgefuchte Ware außerhalb der Notiz.)



### Das Vaterland über die Partei!

Das ist der Grundsatz. Unter ihm sollen sich alle vereinen, die dem Wiederaufbau dienen. Ablehnung des Klassenkampfes! Für ständige Erhaltung und Erneuerung! Förderung deutscher Kunst, deutscher Literatur! Täglich einmal früh erscheinend, monatlich 7,50 Mark.

Berlin SW. 11, Dessauer Straße 4.